

Bezugspreis
monatlich 80.—
in der Geschäftsstelle 35000.—
in den Ausgaben 36000.—
durch Zeitungshändler 37000.—
am Postamt 35910.—
Postgebühren besonders
ins Ausland 45000 voin. M. in
deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher
2273, 3110.

Red.-Adr.: Tageblatt Posen.
Poststelle für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Poststelle für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.

Posener Tageblatt (Posener Warte)

Posener Wirtschaftspolitik

und unser Teilgebiet.

Dass die einzelnen Gebiete Polens wirtschaftlich verschiedene Charakter haben, und dass dementsprechend die wirtschaftspolitischen Wünsche der verschiedenen Gebiete verschieden lauten, ist bekannt. Unser Gebiet, Großpolen, ist ein vorzugsweise landwirtschaftliches Gebiet, und zwar ein Gebiet mit intensiver Landwirtschaft, das heißt mit einer Landwirtschaft, die bestrebt ist, unter stärkster Anspannung von Arbeit und Kapital möglichst hohe Erträge auf der zur Verfügung stehenden Fläche zu erzielen. Diese Intensität wurde zunächst beibehalten aus Tradition. Die heutigen Wojewodschaften Posen und Pommern gehörten ja früher zu einem Staat, dessen landwirtschaftliche Produktion nicht zur Befriedigung des eigenen Bedarfs ausreichte. Die Nachfrage war größer als das Angebot, und die Folge davon war, dass sich jede Produktionssteigerung noch bezahlt mache, dass also die höchsten Roherträge die höchsten Reinerträge abwarzen und jeder Landwirt nach Steigerung der Produktion strebe. Hinzu kam, dass auf Grund der Zugehörigkeit zu einem Industriestaat die industriellen landwirtschaftlichen Bedarfssortikel verhältnismäßig billig waren und reichlich zur Verfügung standen, — eine Begleiterscheinung, die auch zur Intensivierung der Landwirtschaft beitrug.

Wie liegen die Verhältnisse heute?

Infolge des Wechsels der Staatszugehörigkeit kamen Posen und Pommern zu einem, abgesehen von einigen verhältnismäßig kleinen Industrienzentren, reinen Agrarstaat. Es trat nun das Gegenteil von dem ein, was früher war: Das Angebot im Inlande ist größer als die Nachfrage. Das heißt: die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse gehen zurück im Verhältnis zu den im Agrarstaat natürlich selteneren, daher teureren industriellen Bedarfssortikeln. Eine Folge davon ist eine Verbilligung der Lebenshaltung — natürlich in Verhältniszahlen. Das wäre eine gute Folge, wenn die Verbilligung nicht auf Kosten der Intensität der Landwirtschaft erreicht würde. Dennoch wenn ein Landwirt z. B. für einen Zentner Roggen nicht mehr einen Zentner Kulturdünger oder Kraftfutter bekommt, wird er selbstverständlich nicht mehr so viel in sein Land hineinsticken können wie früher, und das muss zu einem Rückgang des Ernteertrages führen. Wenn diese Folge heute nicht so auffällig in die Erscheinung tritt, so hat das seinen Grund darin, dass wir uns einerseits durch die Kriegswirtschaft schon an kleinere Ernten gewöhnt haben, andererseits unsere Landwirte aus alter Tradition in den früher gewohnten und richtigen Bahnen einer intensiveren Landwirtschaft weitergehen, obwohl die frühere Stabilität fehlt. Die Verhältnisse gestalten sich aber im Lauf der Zeit immer schwieriger und liegen heute schon so, dass die landwirtschaftlichen Produkte nicht mehr die halbe Kaufkraft der Vorkriegsjahre haben. Für ein Pfund Butter, das früher einen Zentner Kohle kostete, erzielt man heute kaum einen halben Zentner, für einen Zentner Roggen (früher 8 Zentner Kohle wert) erhält man nur noch drei Zentner. Die industriellen Erzeugnisse passen sich sofort dem Dollarstand und den Weltmarktpreisen an, unsere landwirtschaftlichen Produkte können aber infolge des Überangebots die Weltmarktpreise nicht erreichen.

Es erhebt sich die Frage: Haben Staat und Volkswirtschaft ein Interesse an der Beibehaltung der intensiven Landwirtschaft in unserem Teilgebiet oder empfiehlt sich zugunsten einer billigen Lebenshaltung ein langsamer Übergang zur extensiven Wirtschaftsweise, die auf derselben Fläche nur soviel produziert, wie im eigenen Lande verbraucht werden kann?

Würde Polen sämtliche Bedarfssortikel, industrielle und landwirtschaftliche, sowie sämtliche Luxusartikel ohne irgendwelche Einfuhr selbst herstellen können, wäre es in keiner Form vom Auslande abhängig, dann könnte es unbedenklich den zweiten Weg einschlagen. In Wirklichkeit aber kann es nicht einen isolierten Staat darstellen, im Gegenteil: Es ist sogar in hohem Maße auf die Einfuhr vom Auslande angewiesen.

Einer Einfuhr steht aber die Ausfuhr gegenüber, und als Hauptausfuhrartikel kommen nur landwirtschaftliche Produkte in Frage. Daher hat der Staat ein Interesse an der Erhaltung und Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Voraussetzung dazu ist aber, dass der Landwirt durch die Steigerung der Produktion und den dadurch hervorgerufenen Mehraufwand an Arbeit und Kapital auch einen Mehrertrag erhält, — den Mehrertrag, der heute infolge der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik nicht erzielt werden kann.

Das Problem ist: Wie kann eine erhöhte Ausfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen ermöglicht werden, ohne dass als Folge davon eine Wertsteigerung der Lebenshaltung im Lande eintritt? Es ist ein Problem, das durchaus die ernsthafte Beachtung verdient, nicht nur im Interesse unseres Teilgebietes, sondern im Interesse des Staates und seiner Wirtschaft, denn eine gestiegerte Ausfuhr würde auch das Vertrauen des Auslandes zu unserem Gelde steigern und dadurch eine Stabilisierung der polnischen Mark und die Erzielung einer aktiven Handelsbilanz fördern.

Der Goldpreis in Polen.

Die Landesdarlehnskasse zahlte am Freitag für Goldwährung folgende Preise: ein Rubel 121 980 Mark, eine deutsche Mark 56 480 Mark, eine österreichische Krone 48 030 Mark, Münzeinheit der lateinischen Union 45 750 Mark, ein Dollar 237 160 Mark, ein englisches Pfund 1 154 000 Mark. Für Silber wurde gezahlt: ein Rubel 83 610 Mark, eine deutsche Mark 23 200 Mark, eine österreichische Krone 19 390 Mark, Münzeinheit der lateinischen Union 19 390 Mark, ein Dollar 111 170 Mark, ein Schilling 24 290 Mark.

Die Bekämpfung der Teuerung.

Der außerordentliche Kommissar zur Bekämpfung der Teuerung hat Kredite bis zu 60 Milliarden Mark für den Einkauf von Getreide erlangt. Das Kommissariat will Getreidevorräte in Höhe von 3000 Waggons beschaffen. Da ein Wagon mit Getreide 400 Millionen Mark kostet, hat das Kommissariat das Finanzministerium um eine Erhöhung der Kredite auf 120 Milliarden angegangen. Das Finanzministerium soll die Angelegenheit günstig entschieden haben.

Die Finanzlage Danzigs.

Unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Schmitz am Donnerstag der in der Verfassung der Freien Stadt Danzig vorgesehene Finanzrat zusammen zu einer Beratung, in der Finanzsenator Geheimrat Dr. Vollmann ein Bild der Finanzlage Danzigs und der Aufgaben, die den Finanzrat zu beschäftigen haben, gab. Er sagte unter anderem:

„Die Probleme, die in der nächsten Zeit im Freistaat zu lösen sind, sind so wichtig und bedeutsam, dass sie die hingebende Mitarbeit des Finanzrates erfordern. An erster Stelle steht das Währungsproblem, über dessen Bedeutung und Dringlichkeit ich hier kein Wort weiter zu sagen habe. Die Arbeiten zur Umstellung unserer Steuer- und Abgabengesetze auf gleitende und auf wertbeständige Grundlagen, die Maßnahmen zur Einführung aller Steuern werden Sie alsbald und intensiv beschäftigen. Wie Ihnen allen bekannt ist, ist es bisher gelungen, die Finanzen des jungen Freistaates befriedigender Weise zu gestalten, wenigstens vom Standpunkt des Gleichgewichts im Staatshaushalt aus gesehen. Wir haben unsere anfänglichen Defizit-Güts ins Gleichgewicht bringen können, unsere letzten Rechnungen schließen sogar mit kleinen Überschüssen ab. Trotzdem bleibt die Krankheitserscheinung, die letzten Endes auf die Wirkungen der Inflation zurückgeht, doch wir mit einer höchst mangelhaften Liquidität in unseren Kassen zu kämpfen haben. Diese Erscheinung ist nicht nur im Staat, sondern auch bei den Kassen der Gemeinden usw. zu beobachten. Auch die Maßnahmen zur Beseitigung dieses Übels werden den Finanzrat beschäftigen. Vor allem erhitzen wir die Hilfe und Mitarbeit des Finanzrats für die schwere Zeit, die uns bevorsteht, wenn es gelingen soll, zu stabilen Währungsverhältnissen zu gelangen.“

Es ist sicher, dass der Währungsreform ein dauernder Erfolg nur beschrieben wird, wenn es gelingt, das Gleichgewicht im Staatshaushalt dauernd aufrecht zu erhalten. Hierfür werden Opfer gebracht werden müssen. Bei der Aufrechterhaltung des Staatsgleichgewichts wird der Finanzrat in maßgebender Weise mitwirken können. Nur durch Erhöhung unserer Einnahmen, die in Goldwert erhoben werden müssen, durch Verminderung unserer Ausgaben, durch Ablehnung und Einschränkung der der Verwaltung übertragenen oder neu zugemuteten Aufgaben und durch Abbau des Beamtenapparats können wir zum Erfolg kommen. Wichtige Probleme der Kreditgewährung, die Aufnahme insbesondere eines Betriebsmittekredits für den Staat, und möglicherweise die Beteiligung an einem Währungscredit werden bald auf der Tagesordnung des Finanzrats stehen.“

Der Landarbeiterstreik

in den Kreisen Danziger Höhe und Großer Werder dauert fort. Einigungsverhandlungen, die am 22. August unter Vorsitz des Senators Biehm-Siebzau stattgefunden haben und zu denen von Arbeitnehmerseite der Deutsche Landarbeiterverband, der Zentralverband der Landarbeiter und die Arbeitnehmergruppe des Kreislandbundes Danziger Höhe geladen waren, musste abgebrochen werden, da die Vertreter der beiden ersten Verbände gemeinsame Verhandlungen mit dem dritten Verband ablehnten. Der Senat ist bemüht, die streitenden Parteien wiederum zu Verhandlungen zu vereinen. Inzwischen ist auch die Berufsvereinigung polnischer Landarbeiter des Kreises Danziger Höhe in den Streit getreten.

Die wirtschaftliche Not der deutschen Städte.

Der Berliner Teuerungszuwachs für die abgelaufene Woche betrug im Vergleich zur Vorwoche 72,5 v. H.

Bon der Berliner Straßenbahn.

Da die Berliner Stadtverwaltung nicht in der Lage ist, das Defizit der Straßenbahnen, das über 60 Milliarden beträgt, zu decken, wurde der Verkehr der Straßenbahnen teilweise eingestellt.

Ein bankrotter Magistrat.

Der Magistrat der Stadt Swinemünde hat seinen vollständigen Bankrott erklärt und alle Zahlungen eingestellt. Eine Abordnung der Stadt hat sich nach Berlin mit der Bitte um Unterstützung gewandt.

Drohende Nähmlegung des Kleinhandels in Berlin.

Berliner Blätter berichten über eine Reihe teils erfolgter, teils angedrohter Betriebeinstellungen oder zum mindesten Betriebeinschränkungen. Nachdem die Berliner Privatbadeanstalten ihre Pforten geschlossen haben, legt nun auch die Berliner Reklomegesellschaft die Plakatierung der Anschlagstafeln auf eine Woche lahm, damit sie sich auf Goldbasis umstellen kann. Ferner verbreiter der Verband Kaufmännischer Genossenschaften die Mitteilung, dass er dem Lebensmittelkleinhandel den Rat gegeben habe, alle seine Angestellten mit Wirkung zum Ultimo September zu entlädt. In der Mitteilung heißt es, dass die neuen Steuergesetze in ihrer Auswirkung dem Kleinhandel den Todesstoß geben, und dass die Zahlung der zweiten Steuerrate am 5. Oktober den Ruin der Geschäftsgeber besiegen müsse.

Ergebnis
an allen Werktagen.

Anzeigenpreis:
i. d. Millimeterzeile in
Anzeigenteil innerhalb
Polens . . . 1200.— M.
Reklameteil 3000.— M.

für Anfragen { Millimeterzeile im Anzeigenteil 1200.— p. M.
aus Deutschland { Reklameteil 3000.— p. M.
in deutscher Währung nach Kurs.

Ein Vertrag Polens mit der Morganbank?

Der Warschauer Berichterstatter der "Posseischen Zeitung" meldet in der Morgenauflage vom 23. August, dass der polnische Minister Kurowski unter Vermittlung des Senators Hammerling und eines gewissen Goldberg einen Präliminarvertrag mit der Morganbank unterzeichnet hat. Der Vertrag betrifft die Bildung einer polnischen Emissionsbank mit Hilfe amerikanischer Kapitalien. Das Gründungskapital der Bank beträgt 120 Millionen Dollar, wovon ein Sechstel die polnische Landesdarlehnskasse und den Rest die Morganbank gegen Verpfändung der Einkünfte aus den Böllen und dem Tabaksmonopol gibt.

Die Sanierung der polnischen Finanzen durch das Ausland

und der Plan der Bestellung eines englischen Finanzbeirats für Polen hat zu Erörterungen in der polnischen Presse geführt, aus denen zu sehen ist, dass zwei Gruppen, die französische und die englisch-amerikanisch-deutsche um den Einfluss auf die polnischen Finanzen ringen.

Die "Gaz. Wroniaka" schreibt: "Polen ist somit auf dem Standpunkt Österreichs angelangt, das gleichfalls einen Generalberater und mehrere Kontrolleure für die einzelnen Staatsressorts hat. Dass Polen mit einer Bevölkerung von 30 Millionen auf denselben Stand gestellt wird wie Österreich, das eine Bevölkerung von 6 Millionen aufweist — ist ein Resultat der 'nationalen' Regierung. Hierzu kommt, dass Österreich dadurch, dass es sich der Kontrolle unterworfen hat, so viel Anleihen erhielt, dass es in kurzer Zeit die Sanierung durchführen konnte, mit dem Druck der Banknoten aufhört, wodurch die Krone stabilisiert wurde. Bei uns hört man von einer Anleihe nichts, am wenigsten von einer Anleihe seitens Englands, das uns den Berater geben soll."

Im "Kurjer Polski" ist zu lesen: "Im Zusammenhang mit der Anlage der neuen polnischen Emissionsbank, welche sich auf staatliches und privates Kapital stützt, werden Nachrichten laut, welche gemeinsame englisch-deutsche Bankinteressen mit diesem Unternehmen verbinden. Wenn dies Tatsache wäre, so wäre dies eine gewisse Entwicklung für die französischen Handelsinteressen, welche durch den politischen polnisch-französischen Bund gestärkt sind. Im Zusammenhang damit verdient die Tatsache Beachtung, dass Herr Stettens, der Vertreter großer amerikanischer Interessengruppen, ebenfalls aus Warschau nach kurzen Aufenthalt abgereist ist, nachdem er im Kontakt mit den hohen Finanzkreisen der Regierung gewesen war."

Die Reise des Metropoliten Szepinski.

Der Kultusminister Grabinski hat über die Affäre Szepinski folgendes erklärt:

Die vorige Regierung erklärte sich auf Wunsch des Papstes mit der Rückkehr des Metropoliten nach Polen einverstanden. Sie konnte aber nicht wissen, dass seine Rückkehr nach Lemberg eine große Erregung der Gemeinde und eine Gefahr für die Person des Metropoliten zur Folge haben würde, so wäre dies eine gewisse Entwicklung für die französischen Handelsinteressen, welche durch den politischen polnisch-französischen Bund gestärkt sind. Im Zusammenhang damit verdient die Tatsache Beachtung, dass Herr Stettens, der Vertreter großer amerikanischer Interessengruppen, ebenfalls aus Warschau nach kurzen Aufenthalt abgereist ist, nachdem er im Kontakt mit den hohen Finanzkreisen der Regierung gewesen war. Der Metropolit zu diesem Schritte aufrichtiger Volksstift nicht entschlossen, und in dem Hirtenbrief, von dem die Regierung in Kenntnis gesetzt wurde, wird Polen nicht einmal erwähnt. Es bewegt sich vielmehr im Rahmen allgemeiner Worte über die Gebote der Kirchen, die der Obrigkeit zu gehorchen gebieten. Außerdem enthält der Brief, den der Metropolit veröffentlichten wollte, ganz falsche Behauptungen, wie z. B. die, dass der Metropolit sich nie mit Politik beschäftigt habe. Die polnische Regierung hat den Brief trotz Annahme durch den Gesandten Szepinski im Vatikan nicht genehmigt, in dem Beurteilung, dass die Person des Metropoliten unter der polnischen Bevölkerung in Lemberg noch größere Unruhe hervorrufen müsse und das beabsichtigte Ziel ganz und gar nicht erreichen werde. Als der Metropolit nach Wien reiste, äußerte die polnische Regierung den Wunsch, dass er in Wien bleiben möchte, was auch nach Meldungen aus Rom vom Kardinal-Staatssekretär genehmigt werden sollte. Die unerwartete Abreise des Metropoliten aus Wien nach Polen erfolgte gegen den Willen der polnischen Regierung und auch, soweit wir es wissen, gegen den Wunsch des Vatikans. Die polnische Regierung war also nicht nur im Interesse der öffentlichen Ordnung, sondern auch im Interesse des Ansehens der Kirche und der Würde ihrer höchsten Würdenträger genötigt, die Reise des Metropoliten nach Lemberg aufzuhalten und ihm anzuraten, in Polen oder anderswo zu bleiben, wobei sie gleichzeitig seinem Gesundheitszustande Rechnung trug. Die polnische Regierung und der Vatikan haben darin ein gemeinsames Interesse, dass die ganze Angelegenheit in einer Weise erledigt wird, die das Ansehen der Kirche und ihrer Würdenträger nicht antastet und die Sicherheit und den Frieden in Lemberg und Ostgalizien nicht stört."

Der Metropolit verbrachte den Freitag im Wagon auf dem Bahnhof Katowitz. Mittags besuchte ihn der päpstliche Vertreter

Dr. Glond. In einer Konferenz, die zwischen Beamten des Innernministeriums, des Kultus- und des Außenministeriums und dem Metropoliten stattfand, wurde bestimmt, daß sich der Metropolit vorläufig in der Anstalt der Elisabethschwestern in Posen aufhalten soll. Der Metropolit ist am Freitagabend von Katowic nach Posen abgefahren. Es begleitete ihn Geistlicher Komitee.

Republik Polen.

Der Wirtschaftsausschuss der Minister

beriet am Donnerstag unter dem Vorsitz des Finanzministers u. a. über einen Antrag des Landwirtschaftsministers über die Aufstellung von Getreidevorräten zum Zweck der Einwirkung auf die Marktpreise, ferner über die Cerausfuhr und die Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichem Dünger aus Italien. Besprochen wurde ferner ein Antrag des Eisenbahnministers über die Verlängerung der Benzinförderei für das Tow. Zeglugi Pow. das den Flugverkehr auf der Linie Warschau-Prag-Paris aufrechterhält.

Der Haushaltsvorschlag für 1924.

Der „Przegląd Wieczorny“ meldet, daß das Haushaltsdepartement des Finanzministeriums gegenwärtig mit der Aufstellung des Haushaltvoranschlages für das Jahr 1924 beschäftigt ist. Die Budgets der einzelnen Ministerien sind in erhöhtem Schema in Polenmarkt und Aktiobligationen aufgestellt, die nach dem Junkturs, das heißt zu 10 000 M. für den Staat berechnet sind. Der Haushaltsentwurf soll im Oktober im Sejm eingebracht werden.

Das Gesetz über die Hausgehilfen.

Das Arbeitsministerium hat einen Gesetzentwurf über den Hausservice ausgearbeitet, nach dem eine Dienstentlassung nach vierzehntägiger Kündigung erfolgen kann. Ohne Kündigung steht dem Dienstgeber das Recht zu, eine Hausgehilfin zu entlassen, wenn sie sich mit Worten oder Taten gegen ihn oder seine Familie vergeht oder in der Wirtschaft absichtlichen Schaden angerichtet hat. Gegen so eine Entlassung erfolgen, wenn eine Krankheit länger als vier Wochen dauert. Die Hausgehilfin darf den Kontakt vor dem Termin lösen, wenn sie von der Herrschaft gemischt behandelt, geschlagen oder schlecht bestört wird, wenn die Herrschaft den Kontakt nicht innehält oder nach einem anderen Ort übersiedelt. Für die Bewerbung um einen neuen Dienst dürfen drei Tage vor Ablauf des Termins benutzt werden. Das Beugnis darf niemals ungünstig lauten. Ohne Wissen der Herrschaft dürfen die Dienstboten nur bis 10 Uhr abends in der Stadt sein. Der Lohn ist monatlich bei einem Jahreskontrakt vierteljährlich zu zahlen. Überstundenarbeit muß besonders entlohnt werden, zum mindesten in Höhe eines Gehalts des Tagelohnes. Von einer Nächte darf nicht verlangt werden, daß sie die Wäsche wäscht, die Fußböden wischt oder die Kinder wartet. Den Dienstboten steht eine zweistündige Mittagszeit und nach einjähriger Dienstzeit ein bezahlter Urlaub von vierzehn Tagen sowie Entschädigung für Bestötigung in Höhe des vierfachen Lohnes zu und im Laufe des Tages zehn Ruhestunden.

Die Durchführung des Gesetzes über die Vermögenssteuer.

Die „Gazeta Warszawska“ meldet, daß das Finanzministerium die Durchführung des Gesetzes über die Vermögenssteuer und die Erhebung der Borschüsse für das laufende Jahr intensiv vorbereitet. Es finden täglich mehrstündige Konferenzen von Vertretern des Finanzministeriums, des Ministeriums für Handel und Industrie und des Landwirtschaftsministeriums statt.

General Sikorski

ist am Donnerstag nach Warschau zurückgekehrt. Er war mehrere Wochen in Frankreich, wo er im französischen Generalstab Privatschulen betrieb und in Biarritz zur Erholung weilt.

Aus dem besetzten Deutschland.

Separatistische Bestrebungen in der Pfalz.

In der Pfalz zielt der äußerste linke Flügel der Linken, die syndikalische Bewegung, auf eine Loslösung der Pfalz vom Reich ab. In Ludwigshafen hielten die syndikalischen Separatisten eine aus dem ganzen besetzten Gebiet stark besuchte Versammlung ab. Vor dem Tagungslokal kam es anlässlich der Verteilung eines Gegenflugblattes der Gewerkschaften und Sozialisten zu Zusammenstößen, wobei es einem Kommunisten wenig gut ging. Mehrere hundert Syndikalisten, verstärkt durch linkes Geschindel, erfüllten darauf das Bureau des Chemischen Industrieverbands, räubten und plünderten es völlig aus, zerstörten die Möbel, Einrichtungsgegenstände und Alten und breiteten dann unter schweren Misshandlungen einiger Polizeibeamten

einen Feigenkommen aus einer Polizeistation. Die französische Besatzungsbehörde sah dem Treiben ruhig zu, ohne einzutreten.

Die Verordnung 161 im Ruhrgebiet.

Im Ruhrgebiet haben die Besatzungsbehörden den bestehenden Bestimmungen über die Beschlagnahme der Brennstoffe und die Unterbindung der Kohlentransporte jetzt die Verordnung 161 folgen lassen, die eine Verstärkung der bisherigen Bestimmungen darstellt. Die neue Verfügung erklärt Kohle und Koks und Nebenprodukte schon vor der Förderung bzw. vor der Herstellung für beschlagnahmt, mit Ausnahme der Mengen, die zur Förderung gebraucht wird. Die Verfügung verbietet außerdem noch einmal die Verwendung von Kohle und Koks zu Hausbränden.

Austreibungen.

Aus Düsseldorf wird gemeldet:

84 angesehene Bürger der Stadt haben den Austreibungsbefehl erhalten. Unter ihnen befindet sich der über 75 Jahre alte Generalsekretär der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und des Vereins zur Wahrung der gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Interessen für Rheinland und Westfalen, Dr. Beumer, und drei seiner Mitarbeiter, namens Heinzen, Buschmann und Dr. Bentgraff. Begrünzt wird der „Befehl“ mit der „Gefährdung des Ansehens und der Sicherheit der Besatzungsarmee“. Sollte der Austreibungsbefehl gegen Dr. Beumer aufrechterhalten werden, so würde dies den Zusicherungen des Generals, daß über 80 Jahre alte Personen nicht „ausgewiesen“ werden sollen, widersprechen. Zu der Angelegenheit der „Ausweisung“ der 84 Bürger verlautet weiter, daß General Denivigne auf einer Anfrage hier überrascht erklärt habe, daß er von der Austreibung nichts wisse. Die Bevölkerung ist der Ansicht, daß der Zweck der Austreibung die Beschaffung von Wohnungen für französische Offiziere ist.

Wegnahme von Geld auf der Straße.

Eine andere Meldung aus Düsseldorf lautet: General Denivigne hat in einem Schreiben an den hiesigen Oberbürgermeister mitgeteilt, daß die Besatzung bis auf weiteres fortfahren werde, deutsche Gelde zu beschlagnahmen, wo sie sie finde. Die Franzosen scheinen die Drohung in ihrem ganzen Ausmaß wahrgemachten, gehen sie doch neuerdings dazu über, auch Privatpersonen auf der Straße Geld abzunehmen. So ist hier ein Fall bekannt geworden, in dem einem Kaufmann 1,8 Milliarden Mark, die zum Kauf von Schuhen bestimmt waren, weggenommen wurden. Ferner büßte eine Dame 550 Millionen Mark Lohngelder, die sie bei sich trug, durch den Zugriff von Franzosen ein.

Beschlagnahme eines Kohlengelbtransports.

In Bochum beschlagnahmten die Franzosen einen Lohn-geldtransport in Höhe von 100 Milliarden Mark der für die Reichsbanknebenstelle in Eickel bestimmt war.

Sowjetrußland.

Die Beziehungen Russlands zu Rumänien.

In Tiraspol haben Verhandlungen zwischen rumänischen Delegierten und Vertretern der Sowjetregierung begonnen, die, wie „Universal“ meldet, einen günstigen Fortgang nehmen. Beide Staaten bestreben sich, die Wiederaufnahme der normalen Beziehungen zu erwirken. Die Schiffsmachung des Donets wird Karabien zu einem unerwarteten wirtschaftlichen Aufschwung verhelfen. Sollte sich Sowjetrußland mit Rumänien über die Frage der Sicherung und Regelung der Schiffahrt auf dem Donets verständigen, so würde dies einer förmlichen Anerkennung der Tatsache gleichkommen, daß der Donets die Grenze zwischen beiden Ländern bilden. „Immerhin besteht“, sagt das Blatt, „in Rumänien noch Zweifel über die ehrlichen Absichten Russlands“, weshalb die rumänischen Delegierten ernstliche Garantien sowohl hinsichtlich der Beseitigung der Bandenkäfigkeit als auch hinsichtlich der anderen Umstände, welche bisher eine Annäherung an Sowjetrußland unmöglich machen, fordern müssten.

Ein Ehrensold für die Nachkommen russischer Dichter und Schriftsteller.

Die Sowjetregierung hat beschlossen, den Nachkommen bedeutender russischer Schriftsteller eine dauernde Unterstützung zu gewähren. Gegenwärtig wurde die Zahlung dieser Unterstützung an die Enkel Buschins und die Söhne Tschernychevskis und Saltykow-Schtschedins beschlossen. Auch der Enkel des Dramen-dichters Ostrowski soll eine derartige Unterstützung erhalten.

Der Erbe.

(Nachdr. verb.)

Von Wilhelmine Fleck. (A. L. Lindner)

Christoph Utermöhl schwere Faust schmetterte auf den Tisch.

„Schauspieler? Komediant? Bist Du nall, Bengel?“

Wie immer, wenn er wütend oder gemütlisch wurde, verfiel er ins Idiom.

„Harrieh noch mal tau! Dat wist Du mi beiden? Dor ja to seggen? Den Deuvel warr ic,“ brüllte er, daß es weit auf den Hof hinausschallte.

Er hatte ein bärenähnliches Organ und bediente sich dessen mit Erfolg zur Unterstützung seiner hausbürtlerischen Autorität. Seine verstorbenen Frau hatte schon immer klein beigegeben, ehe es noch zu voller Entfaltung kam, und die Dienstmägde und seine Tochter zitterten, wenn er loslegte. So hatte er mit den Jahren das Mittel, das so unendlich bequem war, immer häufiger anwenden gelernt, stärkte sich wohl auch durch solchen Spektakel die Überzeugung von der Unfehlbarkeit der eigenen Ansicht.

Bei dem Sohn war das Verfahren nicht immer unbedingt gegliedert, der hatte dem donnernden sic volo, sic jubeo gegenüber schon mehrmals etwas von „Gründen“ gemurrt, und wenn er schließlich aus Sohnesrücksichten nachgab, so hatte außer dem Vater jeder den Eindruck, daß es auch einmal anders kommen könne.

Bernhard Utermöhl ging hin und schloß das Fenster. „Vas auf,“ schrie der Vater.

„Es braucht doch nicht jeder, der uns hört, zu denken, wir hätten uns hier bei den Ohren.“

„Ist mir ganz egal, was einer denkt, und hören kann's jeder, was ich zu sagen hab. Von dem Unfinn, den Du mir hier eben vorgeholt hast, ist keine Rede mehr, hast Du mich verstanden? Ich las mich nicht von Dir grünem Bengel zum Narren machen. Das kommt mir fehlen, daß die ganze Umgegend sich über uns 'n Ast lachte und sagt: Utermöhls einziger Sohn ist unter die Theaterleut gegangen. Ich las mich hängen, ehe ich das zugeb.“

Wieder fuhr die Faust auf den Tisch herab, daß die Frühstücksteller tanzen. Bernhard Utermöhl stand blaß und eigen-sinnig in dem Entrüstungsturm. Zum erstenmal in seinem Leben setzte er sich in einer ernsthaften Sache ernsthaft gegen den Vater zur Wehr. Die Ungehörigkeit des Wagestücks lastete ein wenig auf ihm, es war wie ein Bruch mit allem Ererbten und Anerzogenen, man mußte sich schon einen herzhaften Rück geben, um fest zu bleiben. Aber fest bleiben würde er, denn immer mehr erwachte etwas in ihm; der ererbte Starrsinn, der heute zum erstenmal seine Rolle auf der kleinen Bühne des Hauses spielte, sich feststemmt und trockte: Nun gerade; — nun gerade! „Ich hab aber Talent, Vater, und es wäre töricht, wollt ich es nicht ausnützen.“

„Talent,“ höhnte der Alte mit schneidendem Stimme. „Mein Herr Sohn hat das Talent, für alle Welt den Beihatz zu machen, jeden Abend in 'ner anderen Narrenledasch, und darüber soll ich mich woll noch freuen, was? Warum nicht lieber gleich als Seiltänzer im grünen Wagen herumkarren und auf'm Jahrmarkt den Leuten was vorhuppen?“

Bernhard schloß krampfhaft die Hand um die schmale Lehne des Rohrstuhles, hinter dem er stand. So vieles ließ sich ja erwidern, man wußte kaum, wo anfangen. Von den erfreuden und erhebenden Wirkungen einer guten Schaubühne, von ihrem Einfluß auf die allgemeine künstlerische Kultur, und von den großen Dichtern, deren Gestalten erst durch sie rechtes Leben gewannen. Aber er wußte, daß er mit diesem Realisten vom reinsten Wasser ebenso gut hätte Chinesisch sprechen können. Vom Brot lebte der Mensch; vom Brot, das seine Arbeit ihm schaffte; höchstens möchte noch ein bisschen von dem, was die Pastoren predigten, mit dazu gehören, aber Kunst? Kunst war Plunder: Manchesterburgen und ausgefranste Seidenkleider und strippige Hutfedern, hahah, als ob die Gesellschaft sich

Jubiläums ganzen Trödelladen auf den Leib gehängt hätte. Das andremal war's in Stralsund, als wir bei Onkel Griesebach zum Besuch waren. „Na,“ er blies verächtlich durch die Lippen, „n' bisschen besser im Zeug waren die ja, das geb ich zu. Aber sonst! Den ganzen Abend quatschten sie von Liebschaften und unehelichen Kindern. Ich hab mich in der Seele vor Tante Minna Griesebach geschämt, daß sie sowas mit anhören muß! Uneheliche Kinder gibt's übrigens hier in Klenzow auch, deswegen braucht kein Mensch für teures Geld ins Theater zu gehen.“

Bernhard zuckte die Achseln. Er kannte diese Art des Vaters, sich immer tiefer in eine Verbohrtheit hineinzutoben.

Schmieren zählen doch gar nicht mit, und wertlose Sachen gibt's auf allen Gebieten. Schließlich könntest Du auch sagen, ein Weizenschlag taugt nicht, weil ein paar Räden und Kornblumen dazwischen wachsen.“

„Das sagt kein vernünftiger Mensch, solange es wirklich nur ein paar sind. Und wenn's viele sind, so hat der Landmann selber die Schuld. Warum hat er sein Saatbett nicht besser gesiebt? Ich sieb meins.“ Er war aufgestanden und stieß auf seinem Wege durchs Zimmer wütend ein paar Stühle zur Seite.

„Auf meinen Feldern halt ich auf Ordnung. In meinem Haus auch. Unkraut leid ich nicht,“ sagte er drohend.

Bernhard antwortete nicht. Jedes schlecht gewählte Wort konnte dem Vater neue Waffen in die Hand liefern. Er dachte an manche Gelegenheit früherer Jahre, wo der Alte jede Geschmacks- und Willensfüßerung der Seinen einfach niedergedonnert hatte, bis die Mutter um des lieben Friedens willen auf jede eigene Meinung verzichtete. Schwester Tilde dagegen hatte sich mit der Zeit an allerlei kleine List und Umwege gewöhnt, die, als einzige Waffen des Schwachen, vielleicht nicht hübsch, aber erstaunlich waren.

Dergleichen sollte man ihm — Bernhard — niemals nachsagen. Offen und mannhaft würde er für seine Zukunftswünsche eintreten, und sollte es darüber zum Bruch kommen. Es zuckte flüchtig über sein Gesicht — einen leisen schmerzhaften Stich gab ihm der Gedanke an diese Möglichkeit doch.

(Fortsetzung folgt.)

Störungen.

Es ist sehr peinlich. Da will und muß ich einen Menschen in einer dringenden, ganz unausschließbaren Sache sprechen. Ich klinge ihn an, einmal, zweimal, noch einmal.. Alles umsonst! Die Leitung ist gestört! Da sitze ich am Abend an meinem Schreibtisch und arbeite an einer eiligen Sache, die unbedingt heute noch fertig werden und noch zur Post muß, um rechtzeitig ihr Ziel zu erreichen. Da auf einmal — stockfinstere Nacht; das elektrische Licht versagt, und nicht nur an meinem Schreibtisch, nein, in der ganzen Wohnung, im ganzen Hause, in der ganzen Straße, im ganzen Stadtviertel — Störung in der Zentrale! Da bin ich auf einem eiligen Wege in der Straßenbahn; sie hält an; ich sehe hinaus; da steht vor ihr Wagen hinter Wagen — festgefahren, eine ganze Parade. Steig aus und lauf zu Fuß! hier ist an Weiterkommen noch lange nicht zu denken! Störung!

Und wie mancher peinliche Stillstand ist in meinem inneren Leben, und wie manchmal will mir jedes Licht verlöschen, und wie manchmal schreie ich vergebens nach dem Gottes meines Lebens, und er hört mich nicht! Seele, woran liegt das? Ist eine Störung eingetreten? Ist die Verbindung zwischen dir und deinem Gott unterbrochen? Ist etwas nicht in der rechten Ordnung zwischen dir und Ihm? Forsche ja sehr ernstlich nach, wo der Fehler sitzt. Du mußt ihn so schnell als möglich aus der Welt schaffen, wenn dein Leben und Tun seinen ungeheimten Fortgang nehmen sollen; es dürfte bei außermäher Prüfung nicht so schwer sein, die Quelle der Störung zu entdecken. Der Mann hat sie gelernt, der seinem Volke sagte: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander“. Das ist's. Wo immer eine Sünde zwischen dich und deinem Gott tritt, da ist die Störung da, da versagen Licht und Kraft. Sorge, daß die Störung beseitigt werde!

D. Blau-Posen.

Vom Auslandsdeutschum.

Die Deutschen in Russland.

Ein allrussischer deutscher Kulturverein wurde im Juli in Moskau gegründet. Der Verein ist aus dem deutschen Kultur- und Wirtschaftsverbande hervorgegangen, dessen Satzungen von der Regierung nicht bestätigt wurden, und bezweckt die Erhaltung und Förderung der deutschen Kultur und Sprache unter den Deutschen in Russland, vor allem unter den deutschen Kolonisten. Es ist bestätigt, Zweigvereine in allen größeren deutschen Kolonien Russlands ins Leben zu rufen, womit bereits teilweise begonnen wurde. Seine Hauptaufgabe sieht der Verein in der Wiedereröffnung und Förderung des deutschen Schulwesens; er hat sich mit dem „Verlag für Westküste“ in Moskau in Verbindung gesetzt, der eine Reihe deutscher Schulbücher für die erste und zweite Stufe findet bereits im Druck. Die Bücher sind in erster Linie für die deutschen Kolonisten bestimmt und werden auch landwirtschaftliche Fachfragen behandeln. Für Ende d. J. ist die Herausgabe eines großen deutschen Bauernkalenders für 1924 geplant. Ferner ist die Gründung einer großen deutschen Zeitung für Russland beabsichtigt, die im Gegensatz zu den wenigen bisher bestehenden parteipolitischen Organen („Die Arbeit“, Moskau, „Unsere Wirtschaft“ und „Nachrichten“, Poltow, „Der Landmann“, Omsk, „Die Landarbeit“, Tiflis) den allgemeinen deutschen Interessen dienen soll. Schließlich nimmt sich der Verein auch der deutschen Dorfschullehrer an, deren Bildungsgrad in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist; sie sollen durch allgemeine und spezielle deutsche Kurse in Moskau, Omsk, Saratow, Slawgorod und Tschischib eine Nachbildung erfahren. Das deutsche pädagogische Lehrer-Institut in Moskau wird vergrößert und wahrscheinlich nach Saratow verlegt werden. Eine deutsche Regierungsschule erster und zweiter Stufe für 100 Schüler in Odessa und eine solche erster Stufe für 50 Schüler in Omsk, die im Herbst eröffnet werden soll, wird auch eine deutsche Abteilung aufweisen.

Das deutsche Schulwesen in Chile.

Ein umfassendes Handbuch über Chile, das alles nur irgendwie Wissenschaften über Natur und Klima, Pflanzen und Tierwelt, Bevölkerung und Wirtschaft, Staat und Kirche sowie über die ein-

zellen Provinzen des Landes enthält, ist die bei L. Friedrichsen in Hamburg erschienene „Landeskunde von Chile“ von Dr. Carl Martin, die jedoch von Dr. Christoph Martin in einer zweiten, vollständig umgearbeiteten und bis auf die neueste Zeit ergänzten Ausgabe erscheint. Hier finden wir auch genaue Angaben über den gegenwärtigen Stand des deutschen Schulwesens in Chile. Der Bearbeiter dieses Kapitels, der Direktor der deutschen Realschule zu Concepcion, Robert Krautmaier, kommt zu dem erfreulichen Ergebnis, daß die deutsche Schule trotz des Krieges und seiner Auswirkungen im Aufstieg begriffen ist.

Es bestehen zurzeit deutsche Schulen in 36 Orten, davon Schulen mit mehr als 200 Schülern in Osorno, wo die älteste deutsche Schule ist, in Valdivia, Valparaiso, Santiago und Concepcion.

Die Schulen von Valparaiso und Concepcion sind vollwertige deutsche Realschulen, die unter Zugrundeziehung der preußischen Lehrpläne auch die gleichen Berechtigungen in der Heimat haben. Die anderen drei größeren Anstalten sind unter dem Gesichtspunkt der deutschen Lehrziele ebenfalls höhere Schulen, doch passen sie sich in ihrem Aufbau mehr oder weniger an die chilenischen „Liceos“ an.

Diese Anlehnung an das staatliche Schulwesen suchen auch alle anderen deutschen Schulen auf verschiedenen Wegen, unter stärkerer oder geringerer Beschränkung der deutschen Unterrichtssprache.

Das Ziel der deutschen Schulen ist nicht nur die Erhaltung des Deutschums, die selbstverständlich überall gepflegt wird, sondern auch die Vorbereitung der Schüler auf Berufe im Lande und die Gewährung der Möglichkeit, in eine höhere staatliche Anstalt überzutreten. Dafür ist aber eine Annäherung an den chilenischen Lehrplan notwendig.

Ein Hemmnis für die Entwicklung der deutschen Schulen ist die Tatsache, daß jeder staatliche Unterricht in Chile unentgeltlich ist. Da die deutschen Schulen, um sich zu erhalten, gezwungen sind, Bezahlung zu fordern, so können sie nur durch schärferen Unterrichtsbetrieb mit erhöhten Leistungen bestehen und daher kommt es, daß auch Chilenen ihre Kinder gern in die deutschen Anstalten schicken.

Im allgemeinen ist eine erfreuliche Hebung und Pflege der deutschen Sprache zu verzeichnen. Der Krieg hat die deutschen Elemente näher aneinandergebracht und der Deutscho-Chileische Bund, der zur Abwehr gegen feindliche Verfolgung gegründet wurde, hat auch dem deutschen Schulwesen seine Unterstützung geschenkt und Gelbstift dafür zur Verfügung gestellt. Die besondere Fürsorge des Bundes gilt den deutschen Schulen in den Überbaukolonien, deren noch nicht zum Wohlstand gelangten Einwanderern es schwer fällt, für ihre Schule zu sorgen.

Aus aller Welt.

Die Verhandlungen über Flüsse. Zwischen Italien und Süd-Slawien haben erneut Verhandlungen über Flüsse begonnen.

Eine neue Konferenz der kleinen Entente soll vom 15. bis 19. September in Marienbad stattfinden.

Der japanische Ministerpräsident Baron Togo ist gestorben.

In den Kämpfern zwischen Spanien und Marokko gab es, wie das spanische Kriegsministerium bekannt gibt, am 22. August auf spanischer Seite 300 Tote und Verwundete. Die Marokkaner hatten 300 Tote. Die Aufständischen wurden in die Flucht getrieben.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 25. August.

Bildung eines Bürgerkomitees zur Bekämpfung der Teuerung.

Um der Regierung bei der Bekämpfung der Teuerung zu helfen, bilden sich jetzt im Sinne einer Verfügung des Inneministers in allen Wojewodschaften Bürgerkomitees zur Bekämpfung der Teuerung und des Buchers. Die Komitees haben folgende Aufgaben: 1. Bekämpfung der Teuerung; 2. Propaganda für Vorholtierung teurer Waren; 3. Beurteilung von Mitteln zur Bekämpfung des Buchers und Mitteilung von Übertragungen der Vorschriften gegen Bucher, Spekulation und Preisstreberei; 4. Anzeigen verfehlter Warenlager usw.

In Posen hat sich der engere Vorstand des Bürgerkomitees wie folgt gebildet: Vorsitzender Dr. Rydlewski, stellv. Vorsitzender Direktor Bialewski vom Statistischen Amt, Schriftführer Stadt. Stachowski. Mitglieder: Legniewski, Krystek und Jakubowicz von Seiten des Polnischen Berufsverbandes, Kowalewski als Vertreter der Freien Gewerkschaften, Górski von Seiten der Fleischzehrung, Lárik von Seiten der Bäckerinnung, Sparto als Vertreter des Verbandes der Handelsgeschäftsmänner, Bolesław Wieniewicz als Vertreter der Papierindustrie, Bolesław Bielkowski als Vertreter des Kleinhandels und Redakteur Kaz. Bielkowski als Vertreter der Presse.

An der Gründungsversammlung, die am Donnerstag im Rathaus stattfand, nahmen Vertreter der verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen Organisationen teil. Eröffnet wurde die Sitzung vom Direktor des Posener Statistischen Amtes, der nach Bekanntgabe des Zweites der Zusammenkunft die bereits fertigen Satzungen des zu bildenden Bürgerkomitees verlas.

An der Teuerungsaussprache, die dann einsetzte, beteiligten sich u. a. Dr. Rydlewski, Fleischermeister Bielecki, ein Vertreter der Holz- und der Papierindustrie. Alle Redner waren sich darüber einig, daß das Komitee nichts ausrichten werde, wenn es keine Executive bei der Bekämpfung der Teuerung und des Buchers bekomme.

Dr. Rydlewski bezweifelt, daß Polen nun so sehr vom Auslande abhängig sein sollte. Die Ursachen des Übels seien mehr im Innern des Landes zu suchen, wo versteckte Elemente bewußt zur Entwertung der Mark beitragen. Die Hauptaufgabe der Bürgerkomitees müsse darin bestehen, die Durchführung von Lieferungen der Lebensmittel aus erster Hand anzubahnen.

Fleischermeister Bielecki erklärt sich die Vieh- und Fleischteuerung durch die verzweigte Ausfuhr von lebendem Vieh nach dem Auslande, die schon johlen Umspann angenommen habe, daß man gut sagen könne, daß Polen fast halb Deutschland, ganz Österreich und Tschechien ernährt. Die Fleischerorganisationen hätten mehrmals die Regierung um ein Verbot der Viehausfuhr ersucht, aber ohne Erfolg. Die maßgebenden Faktoren hätten es nicht einmal für angebracht gehalten, auf die zahlreichen Eingaben und Anfragen zu antworten.

Ein Vertreter der Holzindustrie verlangte dann eine strengere Kontrolle über die Holzausfuhr nach dem Auslande. Nachdem noch andere Redner zu Wort gekommen waren, wurde die Wahl des Bürgerkomitees vorgenommen.

Der teure Zucker!

In Posen zahlt man gegenwärtig für das Pfund Zucker 18000 Mark, und er ist zu diesem Preise einstweilen einmal wieder zu haben. Dabei sei die merkwürdige Tatsache vermerkt, daß den Eisenbahnbeamten gegenwärtig Zucker zum Preise von 10000 Mark, und zwar in recht erheblichen Mengen, geliefert wird. Das gibt doch in der Tat zu denken. Nicht etwa, als ob

wir den Eisenbahnbeamten den „billigen“ Zuckerpreis nicht gönnen — das sei ferne! Aber der Wunsch, daß auch jeder gewöhnliche Sterbliche so „billigen“ Zucker erwerben könnte, kann doch wirklich nicht als unbescheiden bezeichnet werden. Wir fragen deshalb allen Ernstes, wo bleiben eigentlich die 6000 M. Preisunterschiede hängen, die die nichtbeamten Staatsbürger für das Pfund Zucker mehr zu zahlen haben? Die Eisenbahn muß doch auch den Zucker einkaufen. Sollten die wirklich recht haben, die immer wieder darauf verweisen, daß so mancher durch Zuckerspekulation zum reichen Manne gemorden ist, der ehemals recht bescheiden leben musste, weil es hinten und vorne nicht reichte? Nicht ohne Interesse hat man von der Mitteilung des Wojewoden, die er auf der Teuerungskonferenz am Mittwoch gemacht hat, Kenntnis genommen, daß Durchsuchungen bei Zuckergroßhändlern in Amsterdam ergeben hätten, die zu Spekulationszwecken zurückgehalten würden. Hoffentlich bleibt es nicht etwa nur bei dieser Feststellung, sondern man darf wohl erwarten, daß gegen diese „edlen“ Herren mit aller Energie vorgegangen und dieser elenden Preisbereberei mit einem der allernotwendigsten Lebensmittel einzimal ein fester Siegel vorgeschnitten wird.

Es darf wirklich nicht so weiter gehen, daß wir in einem stark zuckerproduzierenden Landesteil den Zucker ganz erheblich teurer bezahlen müssen, als beispielsweise in dem stark ausgeworvenen Deutschland. Dass dies aber tatsächlich der Fall ist, dafür mögen folgende Zahlen sprechen. In Frankfurt a. O. der zahlt man gegenwärtig für das Pfund Zucker 48000 M., d. h. das Dreifache des Posener Marktpreises, und das trotz des erheblich niedrigeren Standes der deutschen Mark gegenüber der polnischen. In der selben Stadt zahlt man für das Gefüll eines Paars Herrenstückel 3 Millionen Mark, in Posen „nur“ 18000 M., d. h. also in Frankfurt das 16%fache des Posener Preises. Bei Zucker das dreifache, bei Stiefelsohlen das nahezu siebzehnfache, das sind doch Bahnen, die zu denken geben. Man muß endlich einmal mit aller Energie gegen alle diejenigen Musterhaben Front machen, die sich auf die Zuckerschiederei gelegt haben und ohne großes Risiko zu Milliardären werden, während die Bevölkerung ausgeworven wird.

Vereits in der letzten Sonntagsausgabe haben wir in dem Artikel „Einiges vom Schieberum und Preistreiben“ auf die von diesen Parasiten kommende Gefahr hingewiesen. Aber nicht oft genug kann der Finger in diese Wunde gelegt werden. Es muß endlich mit aller Energie für Abhilfe gesorgt werden. Anderweitig hat man bereits die nötigen Schritte eingeleitet, beispielsweise in Pommerellen, wie man aus nachstehender Bekanntmachung des Kreisgerichts ersehen kann, die die Verfolgung des Zuckerkartells mit Zucker sich angelegen sein läßt:

„Infolge ständiger Beschwerden von Seiten der Bevölkerung Pommerells in der Angelegenheit der Zuckernot hat der Kommissar zur Bekämpfung der Teuerung bei Einsichten in die Wirtschaft der Zuckerbank in Posen festgestellt, daß die Wojewodschaft Pommerellen mit Zucker durch die Kaufmannschaft Pommerells genügend verorgt ist. Der Mangel an Zucker, der sich trotzdem in Pommerellen fühlbar macht, geht daraus hervor, daß die Kaufmannschaft Pommerells den größten Teil des angeschafften Zuckers in andere Landesteile versendet. Solche Art Abgabe von Zucker durch die Großhändler an andere Großhändler bedeutet Überschreitungen durch Zentrenhandel aus dem § 4 Art. 24 des Gesetzes vom 2. August 1920 über die Bekämpfung des Kriegswuchers. Punkt 4 Art. 24 des obengenannten Gesetzes lautet:

„Wer andere unehliche Machinationen vornimmt, die die Erhöhung der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs hervorrufen oder aufrechterhalten können, und besonders am Zentrenhandel teilnimmt, unterliegt einer Bußhausstrafe von 1 bis zu 15 Jahren und einer Geldstrafe bis zu 2 Millionen Mark (in einzelnen Fällen einer lebenslänglichen Bußhausstrafe und Geldstrafe bis zu 2 Millionen Mark oder einer Todesstrafe, falls er mit der Übertretung einen besonders schweren Schaden den öffentlichen Interessen beigebracht hat bzw. beabsichtigt, oder einen Aufruhr unter der Öffentlichkeit in größerem Maße herborgerufen hat.“

Aus Vorstehendem erhellt mit aller Deutlichkeit, daß Handelshäuser zur Bekämpfung der Zuckerschiederei vorhanden sind. Man mache nur davon einmal energischen Gebrauch, und wir sind überzeugt, daß die drakonischen Strafen abschrecken und heilsam wirken werden! hb.

Die Erhöhung des Post- und Telegraphentarifes tritt, wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, endgültig am 1. September in Kraft. Sie beträgt, wie bereits gemeldet, 100 Prozent, und es wird demnach ein Brief im Inland 1000, nach dem Auslande 2000 Mark kosten.

Erlass der Grundstener. Die polnische Finanzkammer erhebt die Belastung, in Dörfern, in denen die Saatfelder durch Hagel vernichtet wurden, die Einziehung der Boden- und Besteuerung zu unterlassen. Die Steuerbehörden müssen jedoch im Laufe von acht Tagen die Größe des angerichteten Schadens an Ort und Stelle feststellen.

Landwirtschaftlicher Urlaub für Soldaten. Nach einer Anordnung des Kriegsministers können Soldaten, die aus dem Landwirtschaft stammen, für die Erntezeit und zu Feldarbeiten ein- oder zweimaligen Urlaub erhalten. Mannschaften, die solchen Urlaub zu erhalten wünschen, haben sich bei ihrem Truppenteil darum zu bewerben. Der Urlaub wird leicht erteilt, doch ist es gut, wenn der nachsuchende Soldat einen von den Eltern oder der Ehefrau gestellten und begründeten Antrag dabei mit einreicht.

Neue Preise in den städtischen Badeanstalten. Der Magistrat macht in den polnischen Blättern bekannt, daß in den städtischen Badeanstalten Kosten: ein Duschbad I. Kl. 4000 M., II. Kl. 3000 M.; Wannenbäder I. Kl. 10000 M., II. Kl. 8000 M.

Vom Ahrenlesen. Man schreibt der „Raw. Btg.“ aus dem Landkreis: Noch nie sind die Jäger in Rawitsch und Umgegend so viel Ahrenlesen ausgeführt worden wie in diesem Jahre. Viele, man darf wohl sagen die meisten, Jäger tun auch wirklich nichts anderes als Ahrenlesen und sind hocherfreut und dankbar, wenn es einmal hier oder da mit der Nachlese nicht so genau genommen wird. Leider ist aber andererseits auch noch nie so viel Schaden angerichtet worden wie in diesem Jahre. Auf manchen Jägern steht es wüst aus, die Ahren sind abgeschnitten, ganze Stiegen verschwunden, auch die Kartoffel- und Rübenfelder werden übermäßig gebrandacht. Selbst kleine Stellenbesitzer klagen über großen Schaden. Die Unvernunft mancher Menschen kennt keine Grenzen; Freiheit bedeutet für viele Willkür. Ist es da ein Wunder, wenn Güte mit unter den Taten von Bösen zu leiden haben? Auf solchen Wegen können sich Land und Stadt nicht finden . . . — Was hier aus der Umgebung von Rawitsch gelagt wird, das gilt, wie der tägliche Augenschein lehrt, auch für die Umgebung von Posen.

* Dirschau, 22. August. Die Frau des hiesigen Kaufmannes und früheren Kunstmalers Garnecka hat eine größere Menge Gold eingezogen und wurde in das hiesige Krankenhaus übergebracht.

* Graudenz, 22. August. In einigen Wochen wird vor dem hiesigen Gericht ein Mord, der sich bereits im Jahre 1919 hier ereignet hat, zur Verhandlung kommen. Damals wohnte hier eine Familie Bith. Die Tochter L. brauchte seinerzeit Geld, weil sie sich mit ihrem Geliebten ins Innere Deutschlands begaben wollte. Da sie das Verlangte auf geradem Wege nicht erhalten konnte, verschaffte sie es sich dadurch, daß sie ihren Vater mit einer Art erschlug. Nach der entsetzlichen Unrat entfloh die Verbrecherin

nach Rypin, wo sie sich verborgen hielt, doch wurde sie bald durch den hinter ihr erlassenen Steckbrief ermittelt und ins Gefängnis nach Graudenz gebracht. Um Tage vor der Hauptverhandlung gelang es der P. zu entfliehen. Sie blieb sich dann unter dem falschen Namen Lange in Königsberg i. Pr. auf, wo sie in einer Konditorei eine Stelle als Kellnerin angenommen hatte. Aber ihrem Schicksal sollte sie dennoch nicht entgehen. Ein sich in Königsberg aufhaltender Graudenser Staatsanwalt erkannte sie und ließ sie verhaften, worauf sie sich vor dem dortigen Gericht wegen Führung eines falschen Namens verantworten mußte und zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. In kurzem wird das entartete Mädchen diese Strafe verbüßt haben und dann der hiesigen Staatsanwaltschaft zugeführt werden. Es ist der Verbrecherin somit nicht gelungen, ihre Spuren zu verwischen.

* Rawitsch, 24. August. Auf dem heutigen Freitag-Wochenmarkt spielten sich wie die „Raw. Btg.“ foreibt, bei den Ständen der Butterfrauen recht für mich Szenen ab. Die Hausfrauen, die von den Posener „Nichtpreisen“ gehört haben, wollten die Butter mit 40000 Mark erstecken, hatten jedoch die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Nur wenige Verkäuferinnen gaben die Butter für diesen Preis ab. „Lieber verkaufen Sie gar nicht und wollen mit ihrer Ware vom Markt verschwinden. Daran wurden sie jedoch von Gendarmerieposten, die auf den Befürderungskosten aufgewogen, verhindert und wieder auf den Markt verwiesen. Leider dauerte unser meiste Hausfrauen die Renitenz der Butterverkäuferinnen zu lange, und sie gaben gütwillig oder dem stürmischen Verlangen nachgebend, die geforderten Preise von 45000, 50000 Mark und noch mehr. Die sogenannten „Nichtpreise“ haben also bei uns Fiasco gemacht. „Aufwärts nicht Goch!“ ist weiter die Losung.

S. Rogaten, 25. August. Auf dem Wochenmarkt waren gestern zum ersten Male Höchstpreise bekannt gegeben, z. B. für Butter 80000—40000 M., für Eier 23000 M. Für Butter wurden bis 1½ Millionen für das Paar gefordert, doch war bei den hohen Forderungen das Geschäft schleppend. — In dem benachbarten Waldeck sind dem Besitzer Sichland 6 Stück Hindernis und ein Pferd an Tollwut eingegangen. — Nachdem schon seit einiger Zeit die Hundesperrre für den Polizeidistrikt Rogaten verfügt worden war, ist diese nunmehr auch über die Stadt Rogaten verhängt worden. — Die Firma Alfred Jaensch in der Kupferschmiedestraße, Schlosserei, Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung, begeht in diesen Tagen ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. — Die Leichen von 3 Franzosen, die hier in Kriegsgefangenschaft gestorben waren, wurden am Montag von einer französischen Kommission ausgegraben und unter Voranmarsch der Schützengilde und in Begleitung zahlreicher Publikums zum Bahnhof gebracht, um nach ihrer Heimat geschafft zu werden.

* Thorn, 23. August. Sonntag nachmittag wurde einer Frau auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Paket mit 9 Pfund Tabak abgenommen und beschlagnahmt. — Durch den Leichtsinnes eines jugendlichen Arbeiters wurde Montag vormittag gegen 10 Uhr bei einem Neubau an der Pionierstraße auf der Bromberger Vorstadt ein Unglücksfall verursacht, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Der junge Mensch sprang von einem Gerüst auf das darunter befindliche Gerüst, auf dem mehrere Arbeiter beschäftigt waren, herab. Der Breiterbelag brach durch die plötzliche ruckartige Belastung durch, und mehrere Arbeiter stürzten etwa vier Meter tief hinab. Einer von ihnen erlitt einen schweren Nervenschlag, die anderen sechs Mann leichten Verletzungen. — Vor einigen Tagen versuchte ein junger Mann aus dem Tabakwaren-Engros-Geschäft von Preuß u. Hartung in der Baderstraße ein Paket Rauchwaren im Werte von zwei Millionen Mark durch einen fünen Griff sich anzueignen. Sein Vorhaben wurde jedoch bemerkt und er so lange festgehalten, bis die Polizei ihn abholte. Der Täter stammt aus Schonmalde (Wrzost), Kreis Thorn. — Einen Überfall auf einen gewissen Boleslaw Kowalewski verübten neulich nachts zwei als Seeleute verkleidete Banditen. Unter vorgehaltenen Revolvern schlepten sie ihn in die Nähe des Stadtparks und beraubten ihn hier völlig.

* Danzig, 28. August. Über einen grauenhaften Mord wird berichtet: Ein Dienstmädchen, Grete W. aus Gr. -Lewitz, war bei dem Mühlensitzer Wöhne in Gr. -Lichtenau im Freistadtgebiet nahe Marienburg im Dienst und erhielt acht Tage Urlaub, den sie bei ihren Eltern verlebte wollte. Sie kehrte nicht zurück und jetzt stiegen Erntearbeiter beim Mähen an einen menschlichen Fuß, der aus der Erde herausragte. Man forschte weiter nach und holte aus der Erde die Leiche der W. heraus. Die W. ist erschossen worden, nachdem sich der Mörder an seinem Opfer in schrecklicher Weise vergangen hatte. Es wurde bereits ein Arbeiter verhaftet, der im Verdacht steht, der Täter zu sein.

Neues vom Tage.

S Der telephonische Amtsbeirat des Präsidenten Coolidge. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten hielt sich zur Zeit des Abschlusses des Präsidenten Harding bei seinem 78jährigen Vater in dem einfach gelegenen Bergdorf Plymouth auf. Hier erreichte ihn telegraphisch die Nachricht vom Tode seines Vorgängers. Eine Stunde später waren bereits die Telephonarbeiter beäftigt, ein Telefon in dem Hause zu installieren, und man fragte dann im Weißen Hause auf diesem Wege an, ob Coolidge den Amtsbeirat vor seinem Vater, der öffentlicher Notar ist, ablegen könne. Nachdem die Zustimmung hierzu erteilt war, wurde die Eidesformel telefonisch von Washington übermittelt, und dann wiederholte der neue Präsident die ihm von seinem Vater vorgesprochenen Worte. Damit war er Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Diese einfache Zeremonie unterscheidet sich wesentlich von den prunkvollen Amtseinführungen früherer Präsidenten. Drei Stunden später saß Coolidge bereits im Buge, um sein Amt in Washington anzutreten.

S Der Prinz von Wales als Filmproletar. In dem Prinzen von Wales besteht der Film einen seiner eifrigsten Vorläufer; vor allem hat sich der englische Kronfolger viel Verdienste um die Popularisierung des Lebendfilms in England erworben und hat u. a. auch auf einem seiner Mustergestüte Filmaufnahmen über Pferde und Rinderzucht machen lassen. Nunmehr wird er das Proletariat über die große „Britische Filmmesse“, die demnächst von der britischen National-Film-Liga veranstaltet wird, übernehmen. Der Prinz von Wales hat sein persönliches Er scheinen bei der Veranstaltung zugesagt.

S Das Land der Krüppel. Die Stadt Kohlstrand in Turkestan weiß, ohne daß man es sich erklären kann, eine Einwohnerchaft auf, die sämtlich mit großen Krüppeln behaftet sind. Vergeblich hat man die Gründe dafür zu entdecken versucht, weshalb diese Epidemie dort herrscht, die den Deutschen eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Polikamb verleiht. Man hat im Gegenteil gefunden, daß die Gegend gesund und das Wasser, das von den nahen Bergen niederkässt, anscheinend sehr rein ist. Krüppel kann die Schuld, so glaubt man, nur am Wasser liegen. Zur Zeit, als der Rat von Kohlstrand mit seinen Truppen besetzte, kam es so weit, daß sogar die Truppen von dem Krüppel behaftet wurden und nichts anderes übrig blieb, als die Soldaten zurüdzuziehen. Abgesehen von den Krüppeln befinden sich die Einwohner von Kohlstrand in sehr guter Gesundheit. Sie achten gar nicht mehr auf ihre Verkrüppelung und haben es sogar so weit gebracht, daß sie diejenigen, die auffällig keinen Kopf aufzuweisen haben, nicht als gesund betrachten.

* Hauptchriftleitung: Dr. Wilhelm Voewenthal; Verantwortlich: für Politik Dr. Wilhelm Voewenthal; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Schröder; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämt

Am 24. d. M. verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Bruder und Schwager, der
Kaufmann Karl Busse
im 47. Lebensjahr.

Dies zeigt tief betrübt an im Namen der Hinterbliebenen
Anna Busse, geb. Freimark.
Rogoźno, den 24. August 1923.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 29. d. M., nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Evangelischen Friedhofs aus statt. (8750)

Sanatorium Friedrichshöhe
Teleph. 26 **Oberleiter** bei Breslau Teleph. 26
für innerlich Kranke, Nervenkrank u. Erholungsbedürftige. Geisteskranke ausgeschlossen.
Abteilung für Zucker- und Stoffwechselkrankheit.
Chefarzt u. Besitzer: Dr. F. Köbis, Nervenarzt.
Dr. med. Günther Espeut, Internist.
Prospekte!

Zahn-Atelier
W. Dzielinski (vorm. C. Sommer)
plac Wolności 5. | 2078b

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung als unsere langjährige Spezialität:

Eiserne Breitdreschmaschinen

eigenes Fabrikat, System Jaehne im Kugellager laufend, mit Rollenschweller, fahr. und lenkbar, Trommelbreite 1750 mm

Häckselmaschinen
für Hand-, Göpel- u. Kraftbetrieb.

Göpel

2-6 spinnig, 36-42 Touren.

Rübenschneider

für Kraftbetrieb mit Fest- und Drosselhülse.

„MECENTRA“
Maschinen-Zentrale, T. z o. p.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Zentrifugen,
Buttermaschinen,
Milchkannen,
Fahrräder,
Gummis,
Nähmaschinen.

Reparaturen präzise u. schnell! Ersatzteile jeder Art.
Maschinenhaus Warta
Gustav Pietsch, Poznań, ul. Wielka 25 (fr. Breitestr.)

Rohslachs (Flachsstroh),
Köttslachs,
Anickslachs,
Speisekartoffeln en gros gegen bar tausche
Fürst Liehnowsky'sche Flachseinkaufs-Centrale.

Offeraten mit Angabe der Menge zu senden an den Leiter der Centrale W. R. v. Wolański in Kempen, Hotel Central.

Schafwolle schmutzige und gewaschene kaufe oder tausche auf Strickwolle oder fertige Waren. Zahle die höchsten Preise! Bitte sich zu überzeugen. Teppich- u. Sweater-Strickwolle in grosser Auswahl. Zirne eigen. Fabrikat. allerbeste Qualität. **„TEKSTYL“**, Inh. Stan. Józwiak, Poznań, Bitte auf meine Firma genau zu achten!

Prima Rekeftichtorf waggonweise abzugeben
M. Bräsch, Poznań, Różana 21. Tel. 2556.

Zu verkaufen: Ein Depositorium, 3½ m lang, 2,40 m hoch, 0,50 m tief, mit 50 Schubladen 28×20×15, unten 16 Schubladen 46×38×35 und ein Spind, 1,10 m hoch, 0,80 m breit und 0,30 m tief. Ferner eine Tombank (Ladentisch), 2,75 m lang, 0,60 m breit, 0,80 m hoch. Offeraten an **M. Zug, Alecko.**

Die bisherige Zeitungsausgabestelle der Firma Schubert, Plac sw. Krzyzki Nr. 3, wird vom 1. September nach der Kriegarnia szkolna, Conrad'sche Buchhandlung, sw. Marcin 1, verlegt.

Bertausche
4-stöd. Haus

in Berlin - Vorort, gegen ähnliches oder Wirtschaft in Polen. Photographie hier zu haben. Hypothekenamt ist neu. Offeraten unter Haus 8741 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Grösstes Automobil-Spezial-Unternehmen in Westpolen. — Gegr. 1894.

FIAT (Torino) und **OPEL**
AUTOMOBILE
in weltbekannt erstklassiger Ausführung empfiehlt zu niedrigst kalkulierten Preisen.
„BRZESKIAUTO“ T. A., POZNAŃ,
ul. Skarbowia Nr. 20.

Telephon 34-17.

Ständiges Lager in Gelegenheitskäufen!

Telephon 41-21.

Prima Kamelhaar- sowie Leder-Treibriemen
zum Antrieb von Dampfdreschsätzen, Brennereien, Zuckerfabriken usw.
liefern prompt v. Lager zu Fabrikpreisen.
Empfehlen ferner sämtliche technische Packungen, Schläuche, sowie Akkumulatorensäure.

Biuro Techniczno-Handlowe
Lisiewski i Glaser, Poznań,
Tel. 60-16. ul. Kanałowa 18. Telegr.-Adr.: „TECHNOHANDEL“.

Nur en gros!
Leder aller Art
Polsterwaren
Seilerwaren
Sattler-Zutaten
und Bürsten aller Art
offeriert zu günstigen Preisen und Bedingungen
DOM HANDLOWY
Józef Lewkowicz i S-ka, Poznań,
Woźna 10. Telephon 5396.

Dampfpflüge
Komplette Garnituren fertig zum Pflügen.
Einzelne Pflüge 4, 5 und 6 scharig und ein 10-Scharpfleg günstig abzugeben.
Reserveteile ständig auf Lager.

Centrala Plugów Parowych T. z o. p.

Maschinensfabrik Poznań Z. 3. Telegr.-Adr.: „Centroplug“.

Personen-Autos

14/34 „Protos“,
16/45 „Benz“ Phaeton,
10/28 „Opel“,
9/25 „Adler“,
6/16 „Stoewer“

im reparierten jedoch einwandfreien Zustand empfiehlt als günstige Gelegenheitskäufe.

Brzeskiauto Tow. A. Poznań,
ul. Skarbowia 20.

Zwei guterhaltene Bettstellen und eine eiserne Kinderbettstelle

zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe u. 8880 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Altpapier u. Metall aller Art und jedes Quantum zu kaufen zu hohen Preisen

W. Chrzanowski, Poznań, Stary Rynek 91. (Alt. Markt.) Ging. Wroncowskij.

Aukäufe u. Verkäufe

kleines Gut

ca. 200 Morgen, unweit einer Bahnstation, mit gesäumtem guten Wohnhaus an einem See oder Wald gelegen, sofort zu kaufen gesucht. Offeraten an

V. Justrzebski, Poznań, ul. Grota-Grafa 3, 1. Etage.

Gebr. Schreibtisch mit Sessel und ein Regal zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe erw. unt. 8764 a. d. Gesch. d. Bl.

Großer brauner Jagdhund guckt gestellt, steht zum Verkauf.

Smigiel, ul. Podwale 29, part. r.

Achtung, Nervenschwäche!

Das **KINO COLOSSEUM** sw. Marcin 65, zeigt täglich vom 20. 8. 21: den Riesenabenteuerfilm unter dem Titel

Dr. Mabuse, Casanova der Gegenwart.

Don Juan und der gefährlichste Abenteurer des XX. Jahrhunderts. Meister der Geheimwissenschaft.

Lebensmitteltausch.

Ich versorge hier in Polen jemden mit Lebensmitteln, doch muss derselbe in Deutschland Angehörige haben, die auch meine dort wohnenden Verwandten versorgen. Offeraten unter K. W. 8759 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Fabrikneue

Hawa-Dampfdreschmaschinen

(deutsches Fabrikat) mit voller Reinigung, Sortierzylinder, Kaffegebläse, Trommelbreite 1700 mm. Stundenleistung ca. 20 Zentner.

sofort ab Lager lieferbar.

„MECENTRA“

Maschinen-Zentrale, T. z o. p.

Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Mein Manufakturwaren u. Schneiderzulatengeschäft wurde von der Fredry nach der Wielle Garbary 34 (Gr. Gerberstr.) übertr. u. d. J. Jerzy Bini u. Paul Arndt.

Wir bieten, sofort lieferbar, neu, zum Kauf an: Schubert, Briefe aus der Einigkeit.

Ebenstein, Der Liebe ewig wechselnd. Ged. Roman.

Lederstrumpf, Der Fuchs, seine Jagd und sein Fang. Heder, Wie ich meine Hunde dressierte.

Der deutsche Kronprinz und die Frauen.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Abt. Verlandbuchhandg. Poznań, Zwierzyniecka 5.

Peter Rosegger dem unvergleichlich. Dichter der Walheimat, gewidmet ist das erste Heft der neuen volkstümlichen Wochenzeitung „Die Heimat“.

Das Heft enthält außerdem Erzählungen und Gedichten von Anzinger, Rudolf Greiss, R. H. Strobl u. a. und wird als Probenummer auf Verlangen umsonst und portofrei versendet vom Verlag Ludwig Hübch, Wien X, Steudelgasse 22.

Karbid,

Benzin, Maschinen-

Dole, Staufensett,

Wagenschmiede,

Licht empfiehlt

Nowa Drogerja,

Poznań, ul. Wrocławska 38.

Filiale: Drogerja Rynkowa, ul. Rynkowa, 18665

Mein Manufakturwaren u. Schneiderzulatengeschäft wurde von der Fredry nach der Wielle Garbary 34 (Gr. Gerberstr.) übertr. u. d. J. Jerzy Bini u. Paul Arndt.

Weit bietet, sofort lieferbar, neu, zum Kauf an:

Schubert, Briefe aus der Einigkeit.

Ebenstein, Der Liebe ewig wechselnd. Ged. Roman.

Lederstrumpf, Der Fuchs, seine Jagd und sein Fang.

Heder, Wie ich meine Hunde dressierte.

Der deutsche Kronprinz und die Frauen.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Poznań, Zwierzyniecka 5.

Peter Rosegger dem unvergleichlich. Dichter der Walheimat, gewidmet ist das erste Heft der neuen volkstümlichen Wochenzeitung „Die Heimat“.

Das Heft enthält außerdem Erzählungen und Gedichten von Anzinger, Rudolf Greiss, R. H. Strobl u. a. und wird als Probenummer auf Verlangen umsonst und portofrei versendet vom Verlag Ludwig Hübch, Wien X, Steudelgasse 22.

Heirat! Gutsit. Herren

a. Deutschland

u. d. Auslande wünschen

glückl. Heirat. Damen, wenn

auch ohne Verm. gibt Ausk.

diskret Stabren, Berlin

N. 113, Stolpischestr. 48.

Wohnungen

Herr sucht möbliertes,

reines Zimmer

bis 1. September, womöglich

Nähe Große Gerberstraße.

Off. unt. 8752 an die Ge-

schäftsst. d. Bl.

Gut möbliert. Zimmer

im Stadtzentrum sucht Ban-

beamter. Eigene Bettwäsche.

Off. unter Nr. 8761 a. d.

Geschäftsst. d. Bl.

Aus Stadt und Land.

Bösen, 25. August.

Der Kampf um die Nächtpreise.

Auf allen Gebieten des Handels mit Dingen des täglichen Bedarfs haben wir uns bereits an die Tatsache gewöhnt, daß die Preise weder nach oben streben, so weder, daß manch einem der Geduldsfaden riß und dieses wieder in den bedauernswerten Ausschreitungen auf unseren Wochenmärkten zum Ausdruck kam. Glücklicherweise ist es gelungen, diesen Ausschreitungen durch die vom Wojewoden angeordneten „Nächtpreise“ ein Ende zu machen. Allerdings darf man sich nun keineswegs der Ansicht hingeben, als ob wir jetzt in Freude und Wonne leben. Und wenn bei der Lebensmittelsteuerungskonferenz am Mittwoch auf der Wojewodschaft der Starost Mięgalla die Auflösung getan hat, daß die Bekanntmachung der Nächtpreise „beruhigend gewirkt habe“, so ist das doch leider nur mit der Einschränkung zu verstehen, daß eine gewisse Beruhigung zwar bei den Verbrauchern eingetreten ist, keineswegs aber bei den Produzenten und Händlern. Es hieß eine Vogel-Strauß-Politik treiben, wollte man sich der Tatsache verschließen, daß die Produzenten und Händler über die Nächtpreise, sofern sie hinter den zuletzt gezahlten Freihandelspreisen zurückbleiben, ihre eigene Meinung haben. Das Aussehen unserer Wochenmärkte beweist das, auf denen Butter überhaupt nicht mehr zu haben ist. Ganz selten, daß sich eine über die Einführung der Nächtpreise noch nicht aufgeklärte Landfrau auf den Markt verirrt. Wenn sie dann von den Nächtpreisen Kenntnis erhält, versucht sie mit ihrer Butter ihr Heil in der Flucht, an der sie meist durch das energische Eingreifen von Schutzmännern gehindert wird.

Zedenfalls herrscht auf den Wochenmärkten nahezu gänzlicher Buttermangel, und die zum Butterlauf gezwungenen Hausfrauen beginnen sich wieder den hiesigen Lebensmittelgeschäften zuzuwenden, und man kann hier wieder das aus der Kriegszeit bekannte Gedränge der Butterposaßen beobachten. So lange die Polizei nicht eingriff, waren die Inhaber dieser Geschäfte über diesen Anblick, der ihnen ein gutes Geschäft in Aussicht stellte, sehr erfreut, sie verkauften ihre Butter flott, ohne sich um die Nächtpreise zu kümmern. Sie waren wohl in der Mehrzahl der irrgigen Meinung, daß sie das nicht nötig hätten, da sie die Butter zu erheblich höheren Preisen erstanden hatten, als sie nach den Nächtpreisen dafür nehmen durften. In den meisten Fällen hatten sie selbst für das Pfund Butter 45 000 bis 48 000 Mark gezahlt und glaubten nun, sich keines Vergehens schuldig zu machen, wenn sie für die Butter 48 000 bis 50 000 Mark verlangten. Aber die Polizei bestellt auf der Durchführung der Nächtpreise, wie Shkol auf seinem Schein, und beschlägt die Butter, die über 40 000 Mark kostet sollte. Unter diesen Umständen wird man es verstehen können, daß die kleinen Händler den Butterverkauf ganz einstellen wollen. Dass manche Butterhändler auch sonst den Nächtpreisen ein Schnippen zu schlagen verstehen, geht zur Genüge aus dem „Eingesetzten“: „Kaufmann oder Schieber?“ in der heutigen Ausgabe hervor. Wir sind überzeugt, daß sich derartige Fälle, wie dort einer geschildert wird, ins Unendliche vermehren ließen, wenn man die Kellereien usw. auf das Vorhandensein von Butter untersuchen sollte.

Ähnlich wie hier bei der Butter ist es bei den Eiern, Kartoffeln usw. Auf den Wochenmärkten, auf denen auf die Einhaltung der Nächtpreise streng geachtet wird, sind die Eier ganz, die Kartoffeln bis auf winzige Reste verschwunden. Kartoffelhändlerinnen, die bisher auf dem Lande die Erdäpfel aufkauften, um sie mit geringem Nutzen auf den Märkten weiter zu verkaufen, erklärten uns, daß sie für 600 Mark die Kartoffeln selbst nicht einkaufen könnten, und daß sie infolgedessen nicht mehr in der Lage seien, sie auf den Markt zu bringen. Also auch hier dürfte bald ein erheblicher Mangel eintreten. Man sieht daraus, wie schwierig es ist, aus dem Labyrinth und aus der Erfahrung herauszukommen, in die wir durch die Wahrnehmung geraten sind. Wie werden wir den Weg aus dieser Sackgasse herausfinden? Im Interesse des Friedens zwischen Stadt und Land oder richtiger zwischen Produzenten und Verbrauchern, wäre die baldige Auffindung eines solchen Auswegs dringend erwünscht.

hb.

Zur Beseitigung des Zuckermangels in den Städten. Für September sollen 460 Waggons mit Zucker an Kooperative und andere Ernährungsorganisationen verteilt werden. 30 Waggons behält der außerordentliche Steuerungskommissar zurück, um sie im Augenblick völligen Zuckermangels auf den Markt zu werfen. Die Verpflegungsausschüsse der Städte erhalten im September vorläufig 90 Waggons.

Die Hengstversteigerung am 30. d. Mts., von der wir in der gestrigen Ausgabe berichteten, ist aufgehoben und wird erst an einem noch zu bestimmenden Termin stattfinden. Die staatliche Gesamtstelle gibt das in polnischen Blättern bekannt.

Der Katalog der Breslauer Herbstmesse ist erschienen. Die Eröffnung findet am Sonntag, dem 2. September, vormittags 11 Uhr statt. Die Organisation der Messe ist im wesentlichen die gleiche wie bisher. Alle Auskünfte, Kataloge usw. durch das

Messeamt, Breslau I, Elisabethstraße Nr. 6, und die Vorverkaufsstellen. Wohnungsnachweis durch den Fremdenverkehrsverein, Breslau II, Am Hauptbahnhof Nr. 1.

Zusammenkunft der Pensionsmütter. Von den deutschen Pensionsmüttern ist der Wunsch nach einer Zusammenkunft ausgewichen worden, in der die neuen Pensionspreise besprochen werden können. Alle, die Interesse daran haben, werden gebeten, sich am Dienstag, dem 28. August, nachm. 5 Uhr, im kleinen Zimmer im Hotel Bristol einzufinden.

Der Posener Handwerkerverein hält am Dienstag, dem 4. September d. R., in der Loge seine Mitgliederversammlung ab.

X Versteigerung von Fundsachen. Am 3. September von 10 Uhr vormittags ab findet im Starostwo Grodzkie, Zimmer 9, eine Versteigerung der im Jahre 1920 gefundenen Gegenstände statt. Gleichzeitig werden die im Jahre 1922 während polizeilicher Revisionen beschlagnahmten Gewichte versteigert. Die Gewichte sind frisch gecheckt.

Kinokunst. Im „Teatr Pakacowy“ wird jetzt ein Film der Pathé-Gesellschaft gegeben, der sich durch hervorragende Kunst auszeichnet. Geradezu märchenhafte Regisseureinfälle werden hier auf die Leinwand gebracht. Die Hauptrolle spielt Huguette Duflot.

X Tot aufgefunden wurde gestern im Volkspark von Malta der 64jährige Arbeiter Jan Marcinko, der sich mit seiner Frau seit dem 21. d. Mts. dort aufgehalten hatte. Die Leiche war mit Stroh zugedeckt. Der Tod ist, wie einwandfrei festgestellt wurde, nicht auf gewaltsame Weise erfolgt.

X Diebstähle. Einem Straßenbahnbefragte wurden gestern in der Linie 4 sieben Millionen Mark baros Geld gestohlen. Aus der Gastronomie des Großen Theaters wurden 60 Rückenhandtücher, 24 Messer und 24 Gabeln, 5 Nachtschlüssel, 12 Schlüssel, 2 Taschenbücher, 6 Taschenlöffel, 2 Tischlöffel und eine Menge Zigaretten im Werte von 10 Millionen Mark gestohlen. Auf dem alten Markt wurden einem Landwirt Pawlak aus Ketsch 2 Millionen Mark von einem Taschendieb gestohlen.

X Verjagter Spitzbübe. Vergangene Nacht wollte ein Dieb einer Gastwirtschaft in der ul. Kościelna 51 (fr. Kirchstr.) einen unerlaubten Besuch abstatte und hatte bereits eine Fensterscheibe eingeschlagen, als er überrascht und verjagt wurde.

X Beim Diebstahl einer Handtasche überrascht wurde auf dem Hauptbahnhof der 23jährige Leon Sroka von hier. Die Tasche gehört einer auswärtigen Dame, der ihr Eigentum sofort zurückgegeben werden konnte. — Einem gewissen Gulith aus Breslau, der im Wartesaal eingeschlafen war, wurde eine silberne Taschenuhr mit Goldrand und Doublette im Werte von 1 Million Mts. gestohlen.

* Dirschau, 23. August. Unterschlagungen im Amt hat ein Postbeamter aus Warschau begangen, der längere Zeit im Postwagen des Bures Warschau-Dirschau Dienst tat. Wie jetzt festgestellt werden konnte, hat er nicht weniger als 65 Briefe untergeschlagen, die alle aus dem Auslande stammten und in denen exzeme Valuaten, vornehmlich Dollars, vermutete. Er wurde hier verhaftet und dem Gericht zugeführt.

* Birk, 23. August. Die Wälder in den Revieren Tränke, Schustak und Lützenkrug haben durch Raupenfraß derart gelitten, daß ganze Schläge, besonders solche mit jungem Bestand abgeholt werden müssen. Auch in den weiter nach der Grenze zu gelegenen Revieren bis Kamienken sollen die Raupen viel verwüstet haben. — Mit der zunehmenden Teuerung vermehren sich auch wieder die Diebstähle. Auf den Feldern verschwinden ganze Mandeln Getreide. Die Obst- und Gemüsegärten werden geplündert.

* Lindenbrück, Kr. Znin, 22. August. An unsere mehrjährige evangelische Volkschule wurde die Lehrerin Fr. Geith aus Titeldorf als zweite Lehrkraft neben Lehrer Kopp berufen und durch den Kreisschulinspektor Robinski aus Znin im Beisein des Schulvorstandes in ihr Amt feierlich eingeführt. Die Schule zählt etwa 90 Kinder. — Am Samstagabend hielt am Sonntag, 19. d. Mts., der Führer der Bienenzucht im Posener Lande, Lehrer Snowadzki aus Posen, einen Instruktionsnachmittag ab mit Vorträgen und praktischen Arbeiten am Stande.

Aus Kongresspolen und Galizien.

* Lodz, 22. August. Die Durchsuchungen bei Spekulanten haben unerwartete Ergebnisse gebracht. So z. B. wurden in dem Magazin der Amt.-Ges. Warrant 153 Kisten Speck zu je 290 Kilogramm verpackt, 509 Säcke Weizenmehl, 293 Säcke mit Kaffee, 6 Kisten mit Zigarren usw. aufgefunden. Im Revier des dritten Polizeikommissariats wurden im ganzen über eine halbe Million Kilogramm Weizenmehl entdeckt. Die beschlagnahmten Lebensmittel würden für eine Zeit von drei Jahren zur Verpflegung der Einwohner von Lodz ausreichen. Im Zusammenhang damit wurden 32 Verhaftungen vorgenommen.

Aus Ostdeutschland.

* Königsberg i. Pr., 22. August. In der „Ostpreußischen Zeitung“ verweigerten die Seher im Namen der ganzen Belegschaft Saal und Druck eines Artikels, der sich sachlicher Weise mit den neuen Seherlöschen befaßte. Die Direktion sah sich infolgedessen gezwungen, die fristlose Entlassung der gesamten Belegschaft auszusprechen, da sie es als unvereinbar mit der Freiheit der Presse ansahen mußte, daß von den Sehern der Versuch gemacht werde, eine Besur über die von der Schriftleitung verfaßten Artikel auszuüben. Die „Ostpreußische Zeitung“ kann deshalb vorläufig nicht erscheinen.

* Girsberg, 22. August. In Ober-Krummhübel wurden von den Fremden 84 Millionen Mark für wohl-tätige Bewege, hauptsächlich für Hilfsbedürftige zur Anschaffung von Bett gesammelt.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Alte Leute sagen mir:
„Die Zeiten werden schlimmer.“
Ich sage aber: „Nein!“
Denn es trifft viel besser ein:
Die Zeiten sind wie immer,
Die Leute werden schlimmer.
(Alte Handschrift.)

Das Kino.

Von Peter Prior.

Benjamin, ein junger Indianer aus dem Stamm der Seminolen, war nach vierjähriger Wanderrung aus dem Reservatorium nach New-Seattle gekommen und hatte dort eine Post schöner Marderfelle bei Bergman Brothers abgeliefert. Ein wadres Trinkbündel von fünf Dollars klimperte in seiner Tasche und, eingehüllt im Lederhemd, trug er 500 Dollars, die für seinen Häuptling bestimmt waren.

In New-Seattle ging es lustig her, denn es war Markt. Aus den Gebirgen ringsum waren viele Leute gekommen, Farmer, Trapper, Kaufleute. In den Bars gab es Whisky vollaus. Die Cowboys machten einen Heidenspektakel und knallten, wie es ihre Mode war, im ganzen Ort umher, so daß die Hühner und Enten schnatternd allenthalben wie toll umherflatterten. Hühnchen Mädeln waren da, die es sich angelegen sein ließen, den tollen jungen Burschen so viel Geld als möglich abzunehmen. Es war doch Markt, und hatte doch jedermann die Taschen voll.

Benjamin schlenderte durch den Ort, kaufte sich bei Millwell ein schönes Messer, anderswo einen tüchtigen Beutel Tabak, kaufte ein rohseidesenes Haustuch, in weiches zum Überfluß noch silberne Sternchen eingewirkt waren. Als es Abend wurde, zog er ein Stück Fleisch aus der Tasche und ein hartes Maisbrot und setzte sich auf eine Bank, um das Mahl zu verzehren. Da gesellte sich Billy zu ihm ein anderer Indianer, der aber schon seit Jahresfrist in New-Seattle als Kirchendiener in Stellung war.

Und sie erzählten sich dies und das. Plötzlich erlöste aus dem Innern des Ortes lautes Trompetengeschmetter, und aus allen Winkeln und Ecken liefen die Leute dorthin, woher der Schall kam. Benjamin und Billy unterbrachen jäh ihre Unterhaltung und folgten ebenfalls dem Schalle.

Da war am anderen Ende des Ortes ein Zelt aufgeschlagen. Ungeheure Plakate hingen an den Wänden, eine gewaltige Orgel war vorhanden, die soeben ein herrliches Lied spielte, und ein Mann mit einem breiten Hut und gelben Hosen lud die Leute ein, hineinzukommen und sein Kino zu besuchen. Die Menge staute sich an der Kasse, und Benjamin, der seinen Freund Billy verloren hatte, wurde ebenfalls zum Eingang gedrängt, zahlte seinem Bedienten und sah bald darauf im Innern des Zeltes, umringt von Menschen, die alle der Dinge harnten, die da kommen sollten.

Plötzlich ward es stockfinster um Benjamin, nur eine Wand öffnete sich vor ihm, und er blickte hinaus auf die Prärie, an deren Rande ein Trupp Indianer auftauchte. Als sie näher kamen, erkannte Benjamin, daß es Profeßen seien, Trotzlos, das gemeinst und spitzbübisches Gesindel, das Fallen mauserte und Boten überfiel, vor denen kein Stück Vieh sicher war. Diese Profeßen kamen im Kriegschmuck dahergezogen und hatten wahrschätz' ein Weib gefangen. Eine junge Indianerin war auf einem Pferde festgebunden. Benjamin konnte den Stamm nicht erkennen, aber eine furchtbare Wit stieg in ihm auf, denn er liebte es nicht, wenn Weiber ungenach angesehen wurde. Aber siehe da! Der Indianer stand wieder auf und erhob drohend die Faust hinter den verschwundenen Cowboys.

Da öffnete sich, dort wo sich der Eingang zum Kino befand, ein wenig der Vorhang, und Licht flutete in die Finsternis. Benjamin sprang auf und stürzte aus dem Raum hinaus ins Freie. Tiefe Nacht umfing ihn. Schnell rannte er hinter das Zelt. Dort mußte doch irgendwo der verfluchte Profeß herumstreichen. Wie kam es doch, daß es mit einem Male so finster war? Und Benjamin schlich hinaus in die Prärie, die sich gleich hinter dem Zelt ausdehnte, und lauschte auf jedes Zeichen. Nichts war zu hören, außer dem Geläute vom Markt her. Doch halt! Dort wiehte ein Pferd, und der Reiter lag im Graue. Wie eine Käte schlich Benjamin drauf los und, das Messer in der Faust, wollte er sich eben auf den vermeintlichen Profeß stürzen, als sich der Lagerende erhob, ein Polizeireiter von der Grahamstation. Als dieser den Indianer mit dem Messer in der Hand und den wutkunzelnden Augen sah, riß er den Revolver heraus und schoß ihn nieder.

Das war Benjamins erster und letzter Kinobesuch.

Der Gänserich.*

Von Selma Lagerlöf.

Eines aber hatten die Kinder doch an Pastor Wimmerbil auszusehen: Er hatte in seinen alten Tagen noch Jungfer Nallik, seine alte Haushälterin, geheiratet. Diese war von Hof zu Hof gegangen und solange von harten Haushütern gehext und geplagt worden, bis sie dem Gelüste nicht mehr widerstehen konnte, nun auch ihrerseits zu hecken und zu plagen.

Wenn Pastor Wimmerbil nun doch einmal heiraten wollte, so hätte er jedenfalls daran denken müssen, sein liebes junges Töchterlein vor der Stiefschwester zu schützen. Dass es dieser hatte erlaubt sein sollen, ihrem Stiefschwester zu befehlen, wie es ihr gerade passte, sie zu strafen, sie zu罚zen und ihr eine ganz unangemessene Arbeitslast aufzubürden, das konnten die Kinder ganz und gar nicht begreifen.

Sie hatten einen ungeheuren Spaß an dem Bock, der sie einstens betrunken hatte und in diesem Zustand die Frau Nallik samt ihrem Brantweinzug umstieß.

Und ebenso nahmen sie Partei für die Marktleute, die ihr auf dem Markt von Ombergshed ihr Obst stahlen und ihr dann noch zuriefen, der Pfarrer von Marbada sei ein viel zu guter Mann, um sich von armen Leuten seine Äpfel bezahlen zu lassen.

Und die Kinder waren ganz entzückt von dem Meisterdieb, der die Türe zu Frau Nallik's Vorortshaus öffnete, obgleich sie ein neues Schloß davor hatte legen lassen, das groß und schwer genug für ein Gefängnis gewesen wäre.

Und um den großen Gänserich gab es beinahe Tränen.

* Aus den Jugenderinnerungen der berühmten schwedischen Dichterin, die soeben unter dem Titel „Marbada“ (das ist der Name ihres Heimathofes) bei Albert Längen in München erschienen sind.

Zu Frau Nalliks Zeit hatte man an einem schönen Apriltag die ganze Gänseherde von Marbada auf den Hügel beim Hof hinausfliegen lassen. Zur selben Zeit waren Wildgänse hoch durch die Luft herangeschwungen gekommen und hatten nach ihrer Art gerufen und geschrien. Die zahmen Gänse hatten geantwortet und mit den Flügeln geschlagen, wie sie in jedem Frühjahr taten, und niemand hatte je gedacht, man müsse sie einsperren.

Eine Wildgansherde folgte der andern, und die zahmen Gänse wurden immer aufgeregter. Und ehe man sich's versah, flog ein großer Gänserich hinauf in die Luft und vereinigte sich mit den Wildgänsen.

Auf Marbada dachte man nicht anders, als daß er schon nach einer kleinen Weile zurückkehren werde; aber man wartete vergeblich, er kam nicht wieder. Es war und blieb weg. Und als er auch in den nächsten vierundzwanzig Stunden nicht wiederkehrte, glaubte man, man werde ihn nie wieder zu Gesicht bekommen. Gewiß war er eine Beute der Füchse oder der Adler geworden, wenn er nicht gar von hoch oben mit zerstreueter Lunge abgestürzt war. Es war ja ganz undenkbar, daß eine zahme Gans mit den wilden Gänzen hinauf zum hohen Norden fliegen könnte.

Den ganzen Sommer hörte man nichts von ihm; aber dann wurde es wieder Herbst und eine Schar Wildgänse nach der andern dorthergeslogen. Sie riefen und schrien, wie es ihr Brauch war, und die zahmen Gänse auf dem Hügel beim Hof schlugen mit den Flügeln und gaben Antwort.

Vom Rallik sah, wie die Gänse unruhig wurden, und wollte nun gescheider sein als das lekte Mal. Sie befahl ihrer Tochter Lisa Maja, hinzu laufen und die Gänse einzupерren.

Lisa Maja tat, wie ihr befohlen war, aber sie war noch nicht an dem Hügel angelangt, als sie ein starkes Sausen in der Luft gerade über sich vernahm. Und ehe sie sich noch bewegen konnte, ließ sich eine strohe Schar Gänse gerade vor ihr auf dem Boden nieder. Ein stattlicher weißer Gänserich ging an der Spitze der Schar, ihm folgte eine große graue Wildgans mit neu gesprenkelten Füßen. Die Pfarrerstochter wagte nicht, sich zu rütteln, aus Furcht, sie zu verscheuchen. Sie öffnete nur ganz sachte das Fenster und verbarg sich dahinter.

Der Gänserich marschierte gradwegs in den Hof hinein, und die ganze Familie folgte ihm. Sie verschwanden alle, und Lisa Maja schlich sachte hinterher, um zu sehen, was da vor sich ging. Und siehe, der weiße Gänserich schritt unentwegt zum Gänselfall und rief und lachte, bis sein ganzes Gefolge mit ihm hineinging. Dann zeigte er ihnen den Weg zum Futtertrog, der mit Hasen und Hühnern versehen war und begann zu fressen.

„Seht, an so etwas bin ich gewöhnt. So hab' ich es meiner Zeitage gehabt, keine Nahrungsorgen, immer einen gefüllten Futtertrog,“ schien er den Seinen zu sagen.

Aber Lisa Maja Wimmerbil schlich herzu, und kaum waren sie alle im Gänselfall, so machte sie die Türe hinter ihnen zu. Dann eilte sie zu Frau Nallik.

„Liebe Mutter,“ rief sie, „kom und sieh! Der Gänserich, der im Frühjahr fortflog, ist wiedergelommen mit einer Wildgans und neuen Jungen.“

Aber sie bereute es ihr ganzes Leben lang, daß sie den Gänserich eingesperrt und seine Rückkehr verkündet hatte. Denn Frau Nallik suchte wortlos nach dem kleinen Messer, das sie beim Gänselfechten bemerkte, und ehe der Wind kam, waren der prächtige weiße Gänserich, die graue Wildgans und alle die niedlichen kleinen Gänse tot und gerupft.

„Du hast es dem Gänserich schlecht gelohnt, daß er mit so vielen schönen Gänse zu uns zurückgekehrt ist,“ sagte Lisa Maja. Wehe wagte sie nicht zu sagen.

„So wird es allen Gänzen hier auf dem Hofe gehen, wenn sie sich gegen meinen Willen aufzuleben und ihre eigenen Wege gehen,“ versetzte Frau Nallik mit einem bösen Lächeln um den strengen Mund.

Rosen im Schaukasten.

Von Jo Sherman.

Auf der Prager Straße in Dresden ist ein großes Blumengeschäft. In dem mittleren, dem größten Schaukasten stehen immer die Prachtstücke: ein paar schlank, mattheitliche Lilien oder wie bunte Seide leuchtende Orchideen, große, inniggrüne Farren, eine vornehme Palme oder irgend eine exotische Pflanze. Heute ist dieses Schaukasten fast leer; nur in der Mitte der geräumigen Nische erhebt sich eine einfach geschliffene Glasvase, in der drei hochstengelige, blutrote Rosen blühen. Ich glaube wohl, daß sie duften — aber ich weiß es nicht, denn die dicke Fensterscheibe, die mich von ihnen trennt, lädt mich ihren Geruch nur träumen — und ich kann auch nur ahnen, wie samtweich die vollendet geformten Blütenblätter sich anfühlen mögen. Aber ich weiß, denn ich empfinde es mit meinem ganzen Vermögen: wie schön!

*

Ein Student bleibt vor dem Laden stehen. Er ist jung, vielleicht zwanzigjährig; die Lebensfreude auf seinem Gesicht leuchtet mit der blauen Kappe in der hellen Sonnenstrahlung. Er ist ein hübscher Junge, denkt er, hübsche Rosen. Eigentlich könnte ich den Kreis der Rosen mitbringen. Sie freut sich immer, wenn ich ihr zum Stellwinkel Blumen mitbringe — und Rosen hat sie besonders gern. Ob ich sie kaufen soll — ganz gewiß sind sie sehr teuer. Die Liebe kostet ohnedies so viel Geld... man sollte den Preis aus dem Grab nehmen, der die Blütenstrümpfe Gewohnheit aufgebracht hat, den Damen Blumen zu schenken, und ihn strafweise nochmals umbringen. Soll ich sie doch kaufen?... Wo... ich kaufe an den nächsten Straßenende ein paar Nellys, die tun es auch. Nieberkauf ich mir für die Differenz einen neuen Schal. Man kann nie genug Schalpe haben... Schalpe halten sich auch viel länger als Rosen.

*

Der Student ist weitergegangen; an der Stelle, an der er gestanden, preist ein niedliches, blondes Mädelchen — ist sie schon siebzehn Jahre? — ihre Rose an die Fensterscheibe. Drei Rosen, denkt sie — warum denkt sie es so ingrimig? — So ein Schuft, dieser Trick — so ein Betrüger! Ich hab' es schon bemerkt, wie er gestern nach der Tanzstunde der Trude die Blumen zugesteckt hat — es waren auch drei Rosen, wie diese da. Rosen bedeuten Liebe nur da sagt der falsche Mensch, er liebt mich. Mir hat er ein Gedicht gemacht, so dumme Verse — er glaubt wohl, ich falle ihm drauf rein. Nein, das nächste Mal tanze ich den Bogotrot mit dem Paul — der hat zwar Kubanen, aber er wird mir vielleicht auch Rosen bringen. Ich habe einmal gelesen, man muß von den Männern Taten verlangen. Nallik, ein Gedicht, das sind mir Worte — aber Rosen, das ist eine Tat! Ich will Rosen haben...

*

Es ist die bitterste Reise des Spätsommers, die in einem scharfen Zug um den Mund — ein Mund, so rot wie die Rosen — der eleganten, mondänen Frau liegt, die nun vor der Auslage steht. Ja, denkt sie, als wir noch jung verheiratet waren — wie viele Rosen hat mir Kurt gebracht — und als der Junge dann kam — immer noch, so oft, so oft. Dann starb das Kind — andere Leute sind auch kinderlos und doch zufrieden. Warum ich nicht, warum? Als die Rosen anblühen, blieb das Glück mit ihnen aus. Jetzt tricht mir manchmal wieder eine Rose — der Doktor Hödlmann vom „Neuen Tageblatt“ — und der blühende Maler, der so glücklich jung ist, ach, so jung... Er möchte mich malen, jagte er gestern — mit einem Strauß Rosen. Ob mit roten oder schon mit gelben? Ich will ihn fragen. Wenn mit roten, so will ich ihm den Gefallen tun. Vielleicht werde ich noch einmal glücklich — ganz wenig, lieber Himmel, nur ein bißchen...

*

Er ist so blau, der junge Musiker, seine Augen sind müde, seine Böge eingefallen — magt es die Kunst? Oder kommt es

von zu wenig Rosen? Eines, fürchte ich, bringt wohl das andere mit sich... Daher ist auch die Kleidung fadencheinig, die Hofsängerin ausgezerrt. Und doch ist er reich: den Gehrentakten trägt er so lässig im Arm, daß man merkt, wie lieb er seine Geige hat — so, wie wir anderen eine Frau lieben. Wer etwas Liebes hat, ist nicht arm. So lebensfroh sieht er die Rosen an — wie läßlich denkt er, wie wundervoll! Wenn ich viel Geld hätte, würde ich mir Rosen kaufen, lauter rote Rosen. Oder — vielleicht ginge es — daß ich diese. — Er tritt in das Geschäft: man möge ihm sagen, was die Rosen kosten. Die Verkäuferin — sie sieht aus wie die Tochter eines englischen Lords — misst ihn von oben bis unten und nennt ihm den Preis. Der Musiker erschrickt; er ist noch viel höher, als er gedacht hat. Aber er überlegt nicht, läßt sich die Rosen geben und trägt sie heim, so fröhlich, wie Hans im Glück seinen Goldklumpen trug. Was liegt ihm daran, daß er nun drei Tage hungehen muß? — Er hat recht. Man muß nicht essen, wenn man nur Rosen hat. — Oder? —

Spätsommer.

Wenn die Nachmittage schön sind (und wir haben in diesem Jahre selten einen schönen Nachmittag), werde ich immer hinausgezogen aus dem Gescheh' der Stadt. Es dauert nicht lange, bis der Vorm der Straße hinter mir verholt ist. Nur von weiter Ferne, wie aus einer anderen Welt, schallt noch das Rinneln der Straßenbahn hinter mir her.

Der Himmel ist klar und tiefblau. Und die Wolken, die in großen Silberbergen dahinreisen, sie haben beinahe wieder den Reiz des Frühlings, nur mit einem kleinen Schimmer von Schwermut dabei. Frisch und breit ausschreitend, geht der Wind über die Stoppelfelder, und ab und zu jagt er laut lachend ein paar Rebhühner in die Luft. Mit großem Geknatter wirbeln sie empor. Es ist eine Luft, ihnen zusuchen.

Wie ungeheuer Hütten aus der Vorzeit, beinahe den alten Pfahlbauten ähnlich, in behaglichem Grün liegen Strohschäfer weit hinten am Horizont. Ein kleiner Junge läuft am Straßenrande und hält den Finger im Mund. Staunend, blickt er ins Weite, während seine Gänse, die er gehütet, in einer schmierigen Reihe, mit diesem Kreuz, nach dem heimatlichen Venigen Frauen mit Holzblümchen aus dem Walde hassen nach ihrem Heim. Es liegt irgendwo am Rand des Waldes in einer Strohhütte bestellt. Es wird nur eine kleine Weile noch dauern, und dann steigt blaugrauer Rauch aus dem zerbrockelten Schornstein. Mir ist es friedlich ums Herz, und ich könnte stundenlang stehen. Aber ich fürchte, daß mir dann irgendwo ein loser Tag im Vorüberfliegen eine Rüge erteilt. Frech genug dazu ist er.

Auch der Friedhof, der so tief im dunklen Grün versteckt ist, hat heute etwas Unheimliches. Die Alten laden so verloren zum Blähnehmen ein. Aber die Tür ist bereits abgeschlossen worden. Der Wächter an diesem wichtigen Platz (gemäß irgendwo ein Charon, der sich gerade die Tabaksfeife kostet, wenn man ihn etwas fragt will), ist im kleinen windgeschützten Wirtschaftsgebäude verschwunden, um sich einen Hornus durch die Krabatte zu gießen. Dann aber wird er ausbaden mit all seiner Weise, die er aus der Zeitung hat, und er wird einen großen Vortrag halten über den Kommunismus und seine ideale Gesinnung. Vielleicht auch nicht. Vielleicht wird er mit der Faust auf den Tisch schlagen und schreien: „Nehmt den Juden alles weg!“ Oder, was eben so treffend und schön ist: „Sagt die Deutschen aus dem Lande, diese Pfaffen halbstaſta!“

Und dann wird er noch einen Hornus trinken. Sich seine Pfiffe stopfen und langsam mit gewichtigem Schritt nach seinem Ruheplatz pilgern. Er ist gleich am Eingang zu dem großen Garten, aus dessen inniger Umarmung sein Wunderer wiederlebt. Weit hinten aber durch das noch dichte und ins Schwarze schimmernde Laub glüht der letzte Strahl der blutigen Sonne. Die Wölfe am Himmel lächeln noch einmal vergnügt und selig, und dann sterben sie, lautlos, ohne jeden Hilferuf. Immer leiser und friedlicher wird es auf der Erde. Immer leiser und vorsichtiger schreitet der Wind die Landstraße hinunter. Und steht du dort... aus dem Walde, in reiner schneiger Weise, trift die Märchenfürstin mit der funkelnden Krone auf dem Goldhaar.

Da muß ich mich abwenden, und wieder dem müchnernen Dasein zu. Noch flingt leise und halb wie im Traum das Bild vom Frieden der Welt. Ruhig und behaglich gurgeln zieht der dunkelgrüne Strom in ein fernes Geschäft. In der Straßenbahn, die mich nach Hause bringt, sitzen zwei Zivilisten, ein Oberst und ein Geistlicher. Sie sind fröhlich und guter Dinge und sprechen davon, daß das Frühstück, welches von Vormittag bis zum Abend dauerte, ganz vorzüglich und sehr reichlich war.

Walter Medoc.

Auskunft in Berlin. „Entschuldigen Sie, jetzt ist es nicht fünfzehn Jahre in Berlin — kennt Sie mir vielleicht sagen, wie ich hier zum Anhalla Bahnhof komme?“ — „Aherr mein Aherr — Herr ejsfach! Gatt man ärlau durch Schennewegskaa Gubernia immär weißtäk unträgkraud durchhin, Potsdamskaja Illiza entlang, Raberschnaja von Kleine Fluss entlang, an Wilmarschna vorbei und ist man da!“ („Jugend“.)

Macht der Gewohnheit. Von einer Telefonbeamten, die den Sonntagsgottesdienst besuchte, erzählt ein englisches Blatt folgende Geschichte: Die junge Dame, von der Arbeit der Woche ermüdet, läßt während der Predigt ein. Am Schlus sage der Pastor: „Und nun wollen wir das Lied singen Nummer 341 — 3—4—2.“ Beim Hören der Nummer macht die Telephonistin auf, gähnt und sagt laut: „3—4—1 — werde sofort verbinden!“

Der Mann ohne Aberglauben. Eine liebenswürdige Dame möchte sie im Club an Adolar heran. Sie strich mit den gepflegten Händchen über den Nabel seines Smokings, und nach dem Nabel ein Weilchen stillgehalten hatte, bemerkte sie scherhaft: „Sie werden sehen, ich bringe Ihnen Glück. Wissen Sie was? Ich werde Ihnen jetzt mein Alter nennen, und dann seien Sie die Nummer auf der Roulette?“ — „Nee, lassen Sie man, die Roulettenummern gehen ja überhaupt nur bis sechzehnzig.“ Der alte Iris und die Bettler. Eine wenig bekannte Anekdote von Friedrich dem Großen wird in „Über Land und Meer“ erzählt. Als der König einmal in Berlin spazieren ging, sah er einen Bettler sitzen, der sich von Ungeziefer reingäste. „Brav, mein Sohn,“ sagtest du faulst bist,“ sagte er auferkennend und schenkte ihm einen Zauber. Ein anderer Bettler hatte die Szene beobachtet und wollte auch etwas bekommen. Er eilte also fix voran und fragte leutselig: „Was macht Er da?“ „Ja, such' Räuse, Majestät!“ „Na,“ meinte der König, der den Trick durchschaut. „Da geh' ich mal ein Glück zurück. Da hat eben einer eine ganze Menge weggeworfen.“

Auf jeden Fall. „Wenn Tante Edith kommt, müßt Ihr große Freude zeigen!“ — „Und wenn sie nicht kommt?“ — „Na — dann freuen wir uns ja von

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Uebersicht.

Seit längerer Zeit gehen die Bemühungen der polnischen Regierung dahin, für den Staat eine größere Anleihe von Amerika zu erhalten. Dass ein großer Teil der polnischen Presse diese Bemühungen mit großem Optimismus ansieht, ist nicht verwunderlich. Man macht sich nur nicht immer klar, was von dem Gläubiger als Gegenleistung verlangt wird. Sollte Amerika wirklich eine größere Summe vorstreden (man spricht von 100 Millionen Dollar), so werden die Gegenforderungen auch wiederum so groß sein, so dass noch viel Wasser die Weichsel hinabfließen wird, ehe an einer Realisation gedacht werden kann. Amerika hat die Bewilligung einer Anleihe von verschiedenen Änderungen in der Verwaltung und von gewissen Garantien abhängig gemacht. Auf der anderen Seite bemüht sich der polnische Handelsminister, eine langfristige französische Anleihe zu erhalten. Diese hat mit den amerikanischen Verhandlungen nichts gemein und geht nebenher. In einer Kabinettssitzung hat Herr Kucharski die Bedingungen, die gestellt worden sind, mitgeteilt. In die Presse sind bisher nähere Nachrichten noch nicht gelangt. Der Bericht soll in der bevorstehenden Kabinettssitzung eine lebhafte Diskussion hervorgerufen haben. Wir können darauf gespannt sein, welchen Erfolg die Bemühungen zeitigen werden.

In Deutschland hat sich dagegen ein vorübergehender Stillstand der Abwertungsbewegung der Mark, nachdem das neue Kabinett die Bügel der Regierung ergriff, ein weiteres Sinken der Kurse bemerkbar gemacht. Der neue Finanzminister in Deutschland, Hüfnerding, ein ehemals unabhängiger Sozialdemokrat, der eine große theoretische Fachkenntnis auf dem Gebiete der Finanzen mitbringt, wird Gelegenheit haben zu zeigen, inwieweit sich Theorie und Praxis vereinigen lässt. Einen wirklichen Erfolg wird er erzielen können, wenn er die seit der Rubbelbefreiung vernachlässigte Steuergesetzgebung wieder so einrichtet, dass der große Apparat sich nicht nur bezahlt macht, sondern auch die Inflation aufhält. Gleichzeitig muss allerdings auch die Reichsbankpolitik eine grundlegende Änderung erfahren. Der Endkrieg wird sein, dass auch die Pribatinfatation in andere Bahnen gelenkt werden muss. Dabei darf nicht vergessen werden, dass in diesem Fall sich notwendigerweise die große Geldknappheit in Deutschland wieder vergrößern wird. Konnten schon bisher die Geldbedürfnisse des Landes nur einigermaßen geregelt werden, indem die Banken in strenger Weise repatrierten, so wird doch wenigstens etwas erreicht werden können: dass Anhäuserne neuer Devisenreserven wird verhindert werden oder wenigstens zum Stillstand kommen, und auch die Devisenbesitzer werden notwendigerweise gezwungen ihre alten Bestände bis zu einer gewissen Grenze auf den Markt zu werfen.

Im Augenblick sind Wirkungen noch nicht zu spüren, aber schon allein, dass man diese Wirkung erwartete, hat eine große Ernüchterung auf dem Devisenmarkt hervorgerufen.

Die neue Regierung versucht in jeder Weise das Vertrauen zu erlangen, das das Volk in sie gesetzt hat. Dass es zu einer radikalen Stabilisierung der deutschen Mark kommen wird, ist nicht auszunehmen, doch ist in den gegenwärtigen Verhältnissen schon das geringste Mitarbando ein Erfolg. Energische Steuerpolitik auf der einen, kräftige Distinktpolitik auf der anderen Seite sind die ersten Grundbedingungen. Wenn diese Wege beschritten würden, ist für die Gesundung der deutschen Wirtschaft eine Hoffnung mehr. Wenn nicht neue Komplikationen in politischen Fragen eintreten, wird das deutsche Volk durch diese neuen Maßnahmen eine Atempause genießen. Ob eine Atempause jedoch genügt, um die Nerven ruhig und das Blut fast zu machen, ist eine Frage, die sich jeder selbst beantworten kann.

Posener Börsenbericht.

Die Lage auf dem Effektenmarkt hat sich bisher nicht wesentlich geändert. Zum großen Teil kann man sich an den Schwankungen der deutschen Devisenbörsen ein Beispiel nehmen. Die Auslandsvaluten sind zwar erheblich gestiegen, trotzdem weisen die Aktien der meisten Industrieunternehmen eine sinkende Tendenz auf. Ohne Zweifel handelt es sich hier um eine vorübergehende Erholung, die auf den Geldmangel zurückzuführen ist. In der letzten Woche haben einzelne große Papiere ziemlich erheblich nachgegeben, so dass man von Zwangsverkäufen sprechen kann. Es ist anzunehmen, dass eine Entspannung der Geldlage nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, und dann kann auch mit einer Steigerung der Aktienkurse gerechnet werden. Eine große Anzahl der Industriepapiere steht erheblich unter dem Wert der einzelnen Unternehmen. Auch die Banken zeigen dasselbe Bild. In absehbarer Zeit ist mit einer geringen Erholung der Papiere zu rechnen, und besonders die Metallindustrie wird zu denjenigen gehören, die am allerstärksten die Kurse aufweisen.

Die Banknotenwerte haben sich im Vergleich zur Vorwoche fast gar nicht geändert. Sie zeigen feste Tendenzen, dafür steigen aber die Kurse auch ziemlich niedrig. Am höchsten die Banknoten, die ganze Woche hindurch mit 55 000 notierten.

Die Industriewerte sind durchweg abgeschwächt. Selbst die schweren Papiere, wie Luban und Roman Maj, notieren erheblich unter dem Kurs der vergangenen Woche. Luban blieb stabil bei 500 000, während Roman Maj geringen Schwankungen unterworfen waren, zuletzt zählte man 525 000. — Werte wie Garbarina Savicki, Herzfeld Vittorius, Iskra, Saloma, Stanina und Starbrowski Zapolski haben sich die ganze Woche über gehalten, weder nachgegeben noch aufgehoht. Unja waren kleinen Kursschwankungen ausgesetzt, jetzt zu Beginn mit 120 000, könnten vorübergehend den letzten Kursstand der Vorwoche erreichen und gaben wieder auf 125 000 nach. Ähnlich ging es der Poznańska Spółka Drzewna. Zu Beginn der Woche seien die Papiere mit 40 000 ein, gewinnen am 28. sogar den Kurs von 50 000 und notieren wieder zuletzt 40 000. Piastno, die in der vergangenen Woche den Schlusskurs von 30 000 erzielten, gleiten langsam auf 25 000 zurück. Von den kleineren Industriewerten halten sich Przetwornia Chemiana stabil und notieren zuletzt 8000. Auch Pneumatik haben wesentlich nachgegeben und waren zuletzt mit 4250 zu haben. Carl Hartwig gingen auf 7500 zurück, nachdem in der Vorwoche bereits ein Kurs von 9000 erzielt werden konnte.

Die schwache Tendenz wird, so scheint es heute, auch die kommende Woche noch beherrschen. Es ist sogar anzunehmen, dass die Kurse vorübergehend noch etwas sinken werden. Dass der Zustand nicht dauernd bleiben kann, ist schon allein in der allgemeinen Zunahme der Teuerung begründet. Zu großer Unruhe ist daher kein Anlass.

Handel.

Der Holzhandel im Osten. Die neue Verfügung der polnischen Regierung, welche die Exporteure bei der Ausfuhr von Holzmaterialien eine bestimmte Anzahlung in ausländischer Währung zu machen zwingt, droht mit einem bedeutenden Rückgang der Holzexportindustrie. Die Exporteure wollen behaupten, dass die Ausführung dieser Verfügung für sie die Gefahr bedeutet, 25 Prozent des Selbstostenpreises an der Ware zu verlieren. So sind zum Beispiel in der Zeit von 1. bis 12. Juni von 127 Handelsunternehmungen für das Ausfuhrrecht von 14 000 Waggonen zu 10 Tonnen 33 000 Pf. Sterl., 5000 Dollar und 60 000 tschechische Kronen bezahlt worden. Einige Zeitungen

meinen, dass diese Anzahlungen noch erhöht werden müssten. Wenn wir ins Auge fassen, dass der Holzhandel Polens hauptsächlich auf der Ausfuhr ins Ausland basiert, so ist es ohne weiteres klar, dass dieser Raum imstande sein wird, bei solcher inneren Handelspolitik in der Weltkonkurrenz standzuhalten.

Der Handelstrust in Russland hat die Genehmigung zur Ausfuhr nach England von 21 600 Schachteln Streichholz und nach Estland von 100 Kisten Holzdrähte erhalten.

Das nordwestliche Handelsbüro in Russland hat die Genehmigung zur Ausfuhr von 5000 Kiesen und Zichtenbalken nach Neapel an die Adresse der dortigen russischen Handelsvertretung erhalten. Petroles erhielt eine Genehmigung zur Ausfuhr von 416 Standards Kiesenbrettern nach England, 40 Standards Schnitholz nach London, 5000 Kubikfaden Papierholz nach London und 10 000 Kubikfaden Grubenholz nach Bremen.

Der Normalvertrag für Holzlieferungen in Russland ist außer Kraft gesetzt worden. Ein neuer Vertrag ist ausgearbeite worden, aber noch nicht endgültig bestätigt.

Wie wir erfahren, hat der Graf Droste zu Vischering für die N. V. Internationale Handels-Matschap, Amsterdam, die in Danzig eine Zweigniederlassung und eine Tochtergesellschaft: die Danziger Sägewerke und Holzhandlung A.-G., bestellt, in Litauen große Waldkonzessionen erworben. Es handelt sich um mehrere Millionen Hektar.

In Rumänien, weit von Neuwa, ist ein großes Sägewerk der deutschen Firma Göck vollständig abgebrannt. Das Werk besaß 27 Gatter und verschiedene Hilfsmaschinen. Zugleich sind auch große Holzvorräte vom Feuer vernichtet. Der Schaden wird auf 20 Mill. Lei geschätzt.

In Schweden bei Gefle ist am 22. Juni eins der größten Sägewerke mit allen Holzvorräten vollständig niedergebrannt. Das Werk gehörte der Firma Korsnes. Der Schaden beträgt 3 Mill. schwed. Kronen.

Wirtschaft.

Der Warenverkehr Polen—Russland und Ukraine. Polens Ausfuhr betrug, lt. „Pragl. Gospod.“, in den ersten 8 Monaten des Jahres 1922:

	nach Russland	nach der Ukraine
Fertigfabrikate	6 340 000 Schw. Fr.	4 955 000 11 295 000 Schw. Fr.
Lebensmittel	1 487 000 "	455 000 1 942 000
Holzstoffe	63 000 "	141 000 204 000
Holzfabrikate	33 000 "	166 000 198 000
	7 923 000 Schw. Fr.	715 000 13 639 000 Schw. Fr.
Polens Einfuhr betrug:	1 008 000 Schw. Fr.	957 000 1 965 000 Schw. Fr. (auschl. der Gold- u. Silber-einfuhr).

In der Ausfuhr herrlichen Textilzeugnisse, Galanteriewaren und Anilinfarben vor, in der Einfuhr Vorlagen, Rauchwaren. Aus der Ukraine wird hauptsächlich Wolle, ferner Gold im Betrage von 175 000 und Silber im Betrage von 179 000 Schweizer Franken eingeführt.

Polens Ausfuhr im 1. Quartal 1923 stellte sich, wie folgt:

	nach Russland	nach der Ukraine
Fertigfabrikate	2 190 000 Schw. Fr.	1 795 000 3 855 000 Schw. Fr.
Holzfabrikate	385 000 "	20 000 405 000
Holzstoffe	272 000 "	1 000 278 000
Lebensmittel	81 000 "	145 000 226 000
	2 928 000 Schw. Fr.	1 961 000 4 889 000 Schw. Fr.
Polens Einfuhr in demselben Zeitraum betrug:	950 000 Schw. Fr.	880 000 1 330 000 Schw. Fr. (ohne Gold und Silber).

Bei der Ausfuhr stehen Galanterie- und Metallwaren, Konfektion, Wäsche sowie Textilzeugnisse und chemische Produkte an erster Stelle. 50 Prozent des Exports nach der Ukraine entfallen auf Textilzeugnisse.

Für die Einfuhr kommen Rauchwaren, Vorlagen, Wolle, Ledermaterial, Pferde, Tabak und chemische Produkte in Frage. Aus der Ukraine wurden Pferde, Kleidere, Rauchwaren, Vorlagen sowie Gold und Silber im Betrage von 79 000 Schweizer Franken eingeführt.

Die bulgarischen Ausfuhrzölle waren von der Regierung Stambulski zu hoch bemessen worden, als dass es den Export möglicherweise gewesen wäre, die Landesprodukte günstig auf den Auslandsmärkten unterzubringen. Die neue Regierung, die sich die Förderung des Handels wieder mehr angelegen sieht, hat zur Revision des Zolltarifs einen besonderen Wirtschaftsrat beim Finanzministerium berufen, in dem eine Reihe von Kaufleuten und Industriellen sitzt. Dieser hat, wie unser Korrespondent aus Sofia meldet, nunmehr beschlossen, die Ausfuhrzölle für Getreide aller Art, Kohlhabol und Milchprodukte aufzuheben, um die Ausfuhr zu erleichtern und damit den Eingang fremder Valuten zu erhöhen.

Bulgariens Zuckerverbrauch beläuft sich nach amtlichen Angaben auf 35 000 Tonnen jährlich. Da die 5 Zuckarfabriken des Landes, die sich in Sofia, Gorna-Drebovitsa, Philippopol, Ruse und Retschi befinden, jährlich höchstens 25 000 Tonnen produzieren können, wird für dieses Jahr eine Zuckereinfuhr von 10 000 Tonnen erforderlich sein.

Die slowenische Hopfenernte wird infolge der Witterungsverhältnisse frühestens mit dem 20. d. Mts. beginnen. Ihr Ertrag wird, nach Angaben der slowenischen Hopfenbauergesellschaft, auf ca. 4000—4500 Meterzentner geschätzt, die bei dem heutigen Hopfenpreise einen Wert von 35—40 Millionen Dinar (100 Dinar zurzeit etwa 1 Dollar) repräsentieren. Wie verlautet, wird in diesen die Finanzierung des Hopfengeschäfts auf Schwierigkeiten stoßen, so dass eine Senkung der Preise nicht ausgeschlossen erscheint. Die Hopfenbauergesellschaft hat sich bereits an die Regierung gewandt, um einen Kredit von wenigstens fünf Millionen Dinar zu erlangen.

Industrie.

In den oberösterreichischen Schwefelsäurefabriken werden jetzt mindestens 500 000 Kg. Schwefelsäure erzeugt, die in den Rebsorten untergebracht werden, eigentlich aber möglichst schnell zum Verkauf kommen sollen, weil die Schwefelsäure ein unerlässliches Rohmaterial für die Herstellung der wichtigen künstlichen Düngemittel ist, an denen bekanntlich ein sehr starker Bedarf liegt. Dem geregelten Abtransport der Schwefelsäure haben sich aber fortlaufend große fraktile Schwierigkeiten in den Weg gestellt, die bis jetzt nur teilweise beseitigt werden konnten. Trotz der bedeutenden Preise, die hauptsächlich durch die kolossale Frachterversteuerung verursacht sind und auch verteuert auf die Produkte der Düngeindustrie wirken, geht der Absatz weiter in die Höhe.

Oberschlesische Eisenbahnbetriebe A.-G. in Gleiwitz. Die Gesellschaft, bei der bekanntlich ein Auftrag auf Kapital + Verp. doppelt auf 300 Mill. M. schwebt, bezeichnet im Prospekt über 63 Mill. M. neue Aktien per Ende April, die Deböten und Kreditoren mit je 15 000 Mill. M. Ende September v. J. 788 bzw. 781, darin eingeschlossen, die Bankguvaboten auf 300 (52) und die Bankschulden auf 38 (135), sowie die Akzeptverpflichtungen 1870 (80). An Tochtergesellschaften werden u. a. genannt: die Friedenshütte A.-G. in Polnisch-Oberschlesien mit 60 Mill. M. Kapital, das ganz bei Oberbedarf ist, die A.-G. Ferrum in Bautzen, von deren 8 Mill. M. Kapital die Gesellschaft 5,92 % u. 2. befähigt. An Beteiligungen werden genannt außer einigen Beteiligungen geringeren Umfangs ein namhafter Betrag Aktien der Deutschen Eisenhandel A.-G. in Berlin, ferner Aktien der sächsischen A.-G. für Bergbau und Zinshüttenbetrieb in Lipine O.-S.

und der Pyrolus A.-G. in Charlottenburg, die Hälfte der Teil der 1000teiligen Steinloch-Gesellschaft v. Pulitz im Waldemarburger Revier und 6,75 Mill. M. von dem 15 Mill. M. Kapital der im September 1922 errichteten Otto Nachmann A.-G. in Berlin-Borsigwalde. Ferner für die im laufenden Jahr erworbene Aktien der Karlschütte A.-G. für Eisengießerei und Maschinenbau in Altwasser und die überwiegende Mehrheit der Donnersmarthütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G. in Hindenburg. Umgesehen wurden (in Mill. M.) 1920: 680 1920/21 (Bisjahr): 780 und 1921/22: 2000. Für das laufende Geschäftsjahr dürfte auf ein befriedigendes Ergebnis gerechnet werden (i. B. 100 Mill.).

Geldwesen.

Die Preisentwicklung beim Zloty. Der 6 prozentige Zloty hat in den letzten 4 Monaten große Preisveränderungen erfahren, wie das an folgender Tabelle sichtbar wird:

1. Mai 1923	1 Zloty = 8000 Mfp.
25.	= 8500 "
1. Juni	= 9000 "
2.	= 9500 "
9.	= 10 500 "
11.	= 12 000 "
15.	= 13 500 "
16.	= 15 000 "
18.	= 17 500 "
19.	= 20 000 "
23.	= 17 000 "
30. Juli	= 25 000 "
6. August	= 30 000 "
10.	= 35 000 "
16.	= 40 000 "

Litauens Kapitalmangel. Obwohl Litauen über genügend Rohstoffvorräte verfügt, so kann es doch beide nicht genügend ausnützen, weil es an Bargeld zur Entwicklung von Handel und Industrie fehlt, da die Kapitalien durch die kolossale Marktentwertung in Litauen vollkommen zusammengebrochen waren. Während die Banken auf dem jetzigen litauischen Territorium vor dem Kriege über 70 Millionen Goldrubel verfügten, befinden sich jetzt nach der Umstellung der Währung nur für 18 Millionen Goldrubel Zahlungsmittel im Umlauf, nämlich 45 Millionen Lit = 9 Millionen Goldrubel und für 9 Millionen Goldrubel fremde Valuten (lt. „Lietuva“). Für Darlehen werden zurzeit 100—200 Prozent Zinsen gezahlt.

Von den Märkten.

Vom polnischen Holzmarkt. Die letzte Erhöhung des Eisenbahntarifs und der Ausfuhrgebühren haben auf die Preise ungünstig gewirkt. Selbst der Sturz der polnischen Mark könnte kaum die sich heraus ergebenden Differenzen ausgleichen. Eine gewisse Festigung des Marktes hat in der vergangenen Woche den Holzmarkt belebt. Bei einem Kurs von 1200 000 für das englische Pfund werden in 1000 Mark für Holzmateriale loko-Wagen Verladestation folgende Preise verlangt: Englische Kiefernbohlen, scharfslantig geschnitten, ohne Fehler, in gemischten Ausmassen und unsortiert, fallen auf 2900 bis 2950, ebensoleiche Bohlen aus Fichte und Tanne schwanken zwischen 2500 bis 2550; englische Kieferbretter für Tischler, ungeschnitten, in garter Qualität, fallen auf 1800. Beschattete Kieferbretter für Zimmerleute, ohne besondere Aussetzungen, 800 bis 850; ebensoleiche Fichte und Tanne schwanken zwischen 750 bis 800. Halbzollige Kieferbretter waren sehr gefragt und fallen auf 920 bis 980, ebensoleiche Fichte und Tanne schwanken zwischen 900 und 920 bei stark befestigter Tendenz. Eichenlöcke mittlerer Gartung in ganzen Längen und mit kleinen Knöpfen, geschnitten Material ohne besondere Aussetzungen, schwanken je nach Qualität zwischen 850 bis 950 bei ziemlich lebendem Angebot. Eichene Stammlöcke für Tischler, mehr als 30 cm Mittelschnürriegel, ohne Rinde, glatt und gerade, ohne Knöp

Der FIAT-Wagen

in Neukonstruktion ist anerkannt
das billigste und beste

[612] Auto der Gegenwart!

Sofort lieferbar in
allen Typen durch:

Brzeskiauto T. A.
Poznań, Skarbowa 20.
Tel. 34-11 — 41-21.

Deutsch. Gymnasium in Poznań,

Wały Jagiell. 1

(Realgymnasium u. Oberrealschule).

Das neue Schuljahr beginnt am Sonnabend,
dem 1. September, vormittags 8 Uhr.
Anmeldungen werden täglich von 12½ bis 1½ Uhr
entgegengenommen.

Die Aufnahmeprüfung für sämtliche Klassen
(Septima bis Prima) findet am Freitag, dem
31. August d. Js., vormittags 9 Uhr statt.

Proj. Stiller.

Below - Anatomisches Lyzeum

Poznań, Wały Jana III, Nr. 4.

Schulbeginn am 1. September 3/4 Uhr,
für Lernanfänger erst um 10 Uhr.
Aufnahmeprüfung um 11 Uhr.

Anmeldungen schriftlich oder mündlich im Schulhause.
Für d. 3 ersten Schuljahre werden auch Knaben aufgenommen.
Oberlehrerin H. Schiffer, Direktorin.

Deutsches Privatgymnasium Krotoszyn

für Knaben und Mädchen.

Realschullehrplan.
Das neue Schuljahr

beginnt am Sonnabend, dem 1. Sept., 8 Uhr vorm.

Am gleichen Tage um 10 Uhr finden auch die
Aufnahmeprüfungen für die Klassen I bis VI (Sexta
bis Untersekunda) statt. Anmeldungen werden täglich
im Schulhause, Rawicka 15, entgegengenommen.

Sievert.

Neu eingerichtetes Ingenieur-Büro
in mittlerer Stadt Posens sucht zur
Unterstützung der finanziellen Lage
einen Kompagnon.

Gefl. Offerten u. Z. 8753 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Raupe Raupe

Raps,
Rübsen,
Leinsamen,

Ackerbohnen,
Erbsen

sowie sämtliche landwirtschaftl. Produkte
zu höchsten Preisen.

Gebe ab: **40% Rali.**

Liefere laufend:

oberschl. Stückholz.

Emil Blum, Opalenica.

Telephon 33.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichner bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat September 1923

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße



Ohne Kohlen!

Grosse Ersparnis an Betriebskosten! Beste Wärmeausnutzung!

Feuerungen an Dampfkesseln und Lokomobilen
für Kohlen-, Torf-, Braunkohlen-, Koksschutt,
Lokomotivlöschöle und andere minderwertige
Brennstoffe richten ein die Alleinfabrikanten

Raszewski i Kruszka

Prima Referenzen! Fabryka maszyn, Patent angemeldet!
Poznań-Wilda, Przemysłowa 26. Tel. 2891.

Geld

verleiht im Lombardwege
Warrant Gronowski, Poznań,
ulica 27. Grudnia 11. Tel. 22-66.

Autopneus

in nur erstklassigen Fabrikaten offeriert
trotz dauernder Preiserhöhung
welt unter Konkurrenzpreisen
Brzeskiauto T. A. Poznań
ul. Skarbowa 20. Tel. 4121 u. 3417.

Górnośląskie Przedsiębiorstwo Węglowe Poznań

Poznań, Wały Zygmunta Augusta 3
Tel. 1296, 3871 Teleg.-Adresse: Węgleńskie

empfiehlt in jeder gewünschten Menge
zu den billigsten Tagespreisen

Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Brenn- u. Grubenholz.

Treibriemen

in Kernleder, Kamelhaar, Hanf und Balata

Ole Fette

Riemen-Scheiben
in Holz und Eisen

Putzwolle.

Technische Gummiwaren
Asbestfabrikate

OTTO WIESE
Industriebedarf
BYDGOSZCZ

Dreisharpflüge „Beukli“

Fünftab-Kartoffelgräber

Original Harder u. Walbet.

Kartoffel-Sortiermaschinen

liestet preiswert ab Lager

„MECENTRA“

Maschinen-Zentrale, T. z o. p.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Ein groß. Posten
la Schuhcrem

große Dosen Urbin,
Hermesin, Nuja.

Engros u. Detail empfiehlt

Nowa Drogerja,

Poznań, ul. Wrocławska 38.

Sitz: Drogerja Rynkowa,
ul. Rynkowa. [8667]

Kalisalz, Phosphorsäure,
Stickstoff,
Kleie, Oelkuchen(-Mehl)
und Kohlen

bieten an
Laengner & Jllgner,
Toruń. Telephon 111.